Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein

GEPRÜFTE TRANSPARENZ.
Spendenzertifikat Deutscher Spendenrat

VOLMARSTEIN
die evangelische Stiftung

4 ..... Alle können mitmachen: Wie Kinder mit verschiedenen Behinderungen an der Oberlinschule Sport treiben

6 ..... Stiftung übernimmt vier weitere Seniorenheime
Grundstein fürs neue Neubau Magdalena gelegt

8 ..... Joana tanzt wieder – Erfolgsgeschichte einer jungen Frau mit Down-Syndrom, die an krankhafter Fettleibigkeit leidet

10 ..... Die Frau für die i-Tüpfelchen: Fundraiserin Diane Sinter erklärt, warum Spenden wichtig sind

12 ..... Modernisierungsschub fürs Labor am Mops

14 ..... Vorstellungsrunde bei 37 Grad: Stiftungs-Experten werben in Indien um Pflegekräfte. Die Chancen stehen gut, weil es dort ein Überangebot gibt

16 ..... Königsweg durch die Decke: Wohnberater hilft Ehepaar, im Haus einen Lift für die Tochter mit schwerer Behinderung einzubauen

19 ..... Die Möglichmacher: Zwei Studenten begleiten im Nebenjob Menschen mit Behinderung in deren Freizeit

20 ..... Lesung zum Thema „Transsexualität" im Werner-Richard-Berufskolleg

21 ..... Ein Häkel-Esel für die Kinder-Spezialpflege „Jonathan"

22 ..... Ein „Hoch" auf die Männerwirtschaft! In einer Hagener WG finden sieben Bewohner, die nach einer Erkrankung ein Handicap haben, zurück ins Leben

24 ..... Hand in Hand in der Arbeitswelt: In Inklusionsbetrieben arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt miteinander

27 ..... Vom Entwurf im Kopf bis zum fertigen Druckwerk: Praxisnahe Ausbildung in der Druck- und Medientechnik

28 ..... „Wir gucken nur…" Im Berufsbildungswerk läuft eine besondere Studie zur Zahngesundheit bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung

30 ..... Neuer Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie setzt auf Teamarbeit

31 ..... Erfolgreiche Spendenaktion: Eltern-Kind-Einrichtung möchte nun Spielgeräte anschaffen

32 ..... Cyber-Classroom der Bildungsakademie ermöglicht Pflege-Nachwuchs neue Lern-Dimension

35 ..... Start fürs Wohnprojekt „Alte Heideschule" in Gevelsberg

36 ..... MVZ Dortmund läuft weiter
Landwirtschaftskammer ehrt Volmarsteiner Azubi als Jahrgangsbesten
„Kita Bullerbü" feiert Richtfest

38 ..... 50 Jahre Kita Pusteblume
Verstärkung fürs Team des MVZ Witten

39 ..... Ansprechpartner / Impressum

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Nahezu täglich erlebt jeder von uns, dass wir in enorm herausfordernden Zeiten leben. Und je größer die Unsicherheit angesichts sich überlagernder Krisen wird, umso dringender wünscht man sich jemanden an seiner Seite, der den Rücken stärkt und Halt gibt. Verlässlichkeit – dieser Wert steht derzeit in unserer lokalen und regionalen, aber auch globalen Welt besonders hoch im Kurs.

Als Evangelische Stiftung Volmarstein leisten wir durch unser vielfältiges Engagement einen Beitrag dazu, dass sich bedürftige Menschen auf uns verlassen können. Wir sind für sie ein zuverlässiger Partner – im Großen wie im Kleinen.

Mit einem Kraftakt, der unsere eigenen Ressourcen bis an die Grenzen in Anspruch nahm, haben wir in Herdecke und Wetter dafür gesorgt, dass vier Seniorenheime weiterlaufen können. Viele alte Menschen, die dort wohnen, standen nach der Insolvenz des früheren Betreibers vor einer ungewissen Situation. Dass wir den Betrieb fortführen, gibt vielen die Sicherheit, ihren Lebensabend weiterhin in gewohnter Umgebung verbringen zu können.

Oft stehen Menschen vor der belastenden Frage, ob sie z.B. aufgrund von Pflegebedürftigkeit ihre eigenen vier Wände verlassen müssen. In der Wohnung fehlt es dann oft an Barrierefreiheit. Rat und Tat gibt es bei unseren Wohnberatern. Aus ihrer Praxis greifen wir in diesem Heft einen besonderen Fall auf: Es geht um ein Ehepaar, das zuhause seine Tochter mit schwerer Behinderung pflegt. Weil die Eheleute ihre längst erwachsene Tochter keine Treppe mehr hochtragen können, benötigten sie dringend eine technische Lösung. Die fand sich mit Hilfe unserer Experten: Nun schwebt die Rollstuhlfahrerin in einer Lift-Kabine senkrecht hoch durch die Wohnzimmerdecke ins Schlafzimmer – ganz schonend für alle Beteiligten.

Auf Hightech setzen wir auch in der Stiftung selbst. Ein Paradebeispiel dafür ist unsere Bildungsakademie Volmarstein, an der wir dringend benötigte Pflegekräfte ausbilden. Für sie haben wir einen hochmodernen CyberClassroom geschaffen. Wenn Auszubildenden darin virtuell in die Pflege-Welt eintauchen, fällt es ihnen viel leichter, komplexe medizinische Sachverhalte zu verstehen. Das alles hat etwas Futuristisches, das wir Ihnen in dieser Ausgabe gerne präsentieren.

Wenn Sie auf das Inhaltsverzeichnis schauen, finden Sie viele weitere spannende Geschichten: Wir nehmen Sie mit auf einen Besuch in die Oberlinschule, um zu erfahren, wie Sportunterricht mit Kindern mit Behinderung funktioniert; in Gevelsberg haben wir einen Neubau eröffnet, in dem unterstützungsbedürftige Menschen mit Demenz und mit Behinderung gemeinsam mit rüstigen Senioren unter einem Dach leben; und unsere Inklusionsfirmen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung täglich Hand in Hand arbeiten, haben sich auf der großen LWL-Inklusionsmesse in der Dortmunder Westfalenhalle präsentiert.

Ich hoffe, dass ich ein wenig Ihre Neugier auf diesen Volmarsteiner Gruß geweckt habe. Sie werden merken, dass sich in der Stiftung wieder einiges getan hat bzw. tut. Ich wünsche Ihnen, liebe Freunde und Förderer, eine interessante Lektüre – und natürlich auch ein wenig Spaß dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Markus Bachmann
Vorstand

Alle können mitmachen

Wie Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Behinderungen an der Oberlinschule Sport treiben

Im Halbkreis sitzen die Mädchen und Jungen. Gemeinsam mit Klassenlehrerin Verena Jedamski und Lehramtsanwärterin Hannah Broekmann gehen sie ein Schaubild durch, das an der Wand der Sporthalle hängt. Zwischendurch schnellt ein Finger hoch, weil ein Schüler eine Frage zu den Regeln stellen möchte, die auf dem Schaubild dargestellt sind. „Wir legen unseren Schmuck ab“, steht dort in großen Buchstaben. Oder: „Wir sind sofort leise, wenn die Lehrkraft pfeift.“

Es ist eine Szene aus einer Sportstunde der Oberlinschule. An der Förderschule der Ev. Stiftung Volmarstein werden Kinder und Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen, Lerneinschränkungen und Autismus-Spektrum-Störungen unterrichtet. Die Regeln, die sie zu Beginn der Sportstunde durchgehen, dürften in ähnlicher Form an vielen Schulen gelten. Aber wie läuft der Sportunterricht für Kinder mit Behinderung ab?

„Viele unserer Schülerinnen und Schüler sind sportbegeistert“, berichten Verena Jedamski und Hannah Broekmann. Man sitzt schließlich nicht nur im Klassenzimmer, sondern bewegt sich in der Sporthalle. Und natürlich ist Sport auch deshalb reizvoll, weil es oft um Spielen und Gewinnen geht – gerade bei klassischen Sportarten. „Entscheidend ist es bei Wettkampfspielen, dass sich alle Kinder daran beteiligen können“, betonen die beiden Pädagoginnen. Ausgeklügelte Sonderregeln machen es möglich, dass dies angesichts der verschiedenen Behinderungen gelingt.

Wie das funktioniert, zeigt sich z.B. im Fach „Ringen und Kämpfen“. Die Übungen wurden je nach den individuellen Voraussetzungen im Liegen, Sitzen oder im Knien ausgeführt. Damit auch Rollstuhlfahrer mitmachen können, kämpfen sie liegend am Boden. Auch beim Handball gibt es eine abgeänderte Spielvariante: Zweikämpfe finden in der einfachsten Form fast nicht statt, weil beide Teams sich getrennt voneinander bewegen, und zwar in festgelegten Zonen. So können sich die

Tischtennis-Variante

Polybat, so heißt die bei den Oberlinschülerinnen und -schülern beliebte Tischtennis-Variante. Dabei können auch Mädchen und Jungen mitmachen, die im Rollstuhl sitzen. Polybat wird an einer Tischtennisplatte gespielt, an deren Längsseiten Holzbanden angebracht sind. Dadurch kann der Plastik-Spielball, der so groß wie ein Tennisball ist, seitlich nicht herunterfallen. Der Ball muss so gespielt werden, dass der Gegner ihn nicht im Spiel halten kann und er an der offenen Stirnseite zu Boden fällt. Als Spielgerät dient kein Tischtennisschläger, sondern ein Holzschieber, mit dem der Ball schwungvoll auf die Gegenseite befördert wird.

Spieler unbedrängt den Ball zuwerfen und fangen – was für Mädchen und Jungen mit koordinativen Einschränkungen ohnehin eine Herausforderung ist.

Ihre Leidenschaft für Sport, besonders für Fußball, demonstrieren Oberlinschüler*innen auch durch ihr Outfit. Einer trägt das Trikot mit Ronaldo-Schriftzug auf dem Rücken, ein anderer outet sich durch sein Trikot in Schwarz-Gelb als großer BVB-Fan.

Verena Jedamski und Hannah Broekmann nutzen den Sportunterricht, um auch soziale Kompetenzen zu fördern. Beim Fitness- und Geschicklichkeitsparcours etwa, einer Art Zirkeltraining, lautet der wichtige Grundsatz: „Ich bin Experte für meine Übung!“ An jeder Station erklärt ein Schüler seinen Mitstreitern den Ablauf. Einmal klettern alle der Reihe nach eine Sprossenwand hoch, bei Bedarf mit Hilfestellung. Oben hält man sich mit der einen Hand fest und angelt sich mit der anderen einen Ball. Jetzt gilt es, den Ball in einen Turnkasten zu werfen, der am Boden steht. Runter geht’s, auch wieder mit Unterstützung, über eine improvisierte Rutsche. Dafür hängt eine lange Bank mit einer Seite oben an der Sprossenwand. Klettern, gezielt einen Ball werfen, rutschen: Auch wenn sich dabei viele Schüler*innen aufgrund ihrer Behinderung nur langsam bewegen können – alle haben großen Spaß. /toto

Gutes Leben im Alter sichern

Stiftung engagiert sich verstärkt in der Seniorenhilfe und übernimmt vier Heime in Herdecke und Wetter

Die Ev. Stiftung Volmarstein hat in Herdecke und Wetter insgesamt vier Seniorenheime übernommen. Die früheren Betreiber hatten Insolvenz angemeldet. Mit ihrem Engagement sorgt die Stiftung dafür, dass viele alten Menschen in ihrer gewohnten Umgebung wohnen bleiben können und gut versorgt werden.

„Die Pflege und Betreuung von Seniorinnen und Senioren verstehen wir als eine unserer wesentlichen Aufgaben", betont Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann, „in der akuten Notlage in Herdecke in Wetter mussten wir als christlicher Träger handeln." Folgende vier Standorte gehören nun zur Stiftung:

- **Herdecke**: *Seniorenhaus Ruhraue: Das Seniorenheim mit ca. 100 Mitarbeitenden bietet 85 stationäre Plätze.*
- **Wetter:** *Seniorenresidenz Volmarstein: In der Einrichtung gibt es 50 stationäre Plätze für Seniorinnen und Senioren.*
- **Herdecke:** *Parkanlage Nacken: Das Seniorenheim verfügt derzeit über 63 stationäre Plätze. Nach dem Umbau, der voraussichtlich im Sommer abgeschlossen ist, werden es 80 Plätze sein. Vor Ort sind 80 Mitarbeitende. Zu dem Standort gehören auch 25 Service-Wohnungen sowie eine Tagespflege mit 17 Plätzen.*
- **Herdecke:** *Neubau an der Goethestraße: Das Seniorenheim verfügt ab Sommer 2023 über insgesamt 93 stationäre Plätze.*

Die Übernahme der Einrichtungen war für die Stiftung in vielfacher Hinsicht ein Kraftakt. Es gelang jedoch reibungslos, die Versorgung der Bewohner mit Essen und Pflegehilfsmitteln, den Wäscheservice und die Reinigung der Zimmer kurzfristig umzustellen.

In der Seniorenhilfe verfügt Volmarstein über große Erfahrung. In Herdecke war die Stiftung in diesem Bereich allerdings noch nicht engagiert. Bis dato befanden sich sechs Seniorenheime in Wetter, Hagen (2), Witten, Schwelm und Gevelsberg mit insgesamt 713 stationären Pflegeplätzen unter ihrem Dach.

Außerdem betreibt sie in der Region fünf Tagespflegen (121 Gäste), sieben Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz (57 Mieterinnen und Mieter) sowie 90 Service-Wohnungen. „Wir verstehen uns als bodenständiger Anbieter, der ein gutes Leben im Alter sicherstellt", erklärt Nicolas Starck, in der Stiftung Bereichsleiter der Seniorenhilfe. /aN

Wichtiger Moment bei der Grundsteinlegung (v.li.): Stiftungs-Diakon Andreas Vesper, Investor Thomas Freericks, Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann und Cordula Tiltmann, Leitung Haus Magdalena, mit der Zeitkapsel.

Ruhraue

Parkanlage Nacken

Seniorenresidenz Volmarstein

„Ein Glückauf für das neue Haus Magdalena“

„Wir rücken näher ans Dorf heran und das freut uns sehr“, betonte Markus Bachmann, Vorstand der Ev. Stiftung Volmarstein. Bei der Grundsteinlegung für das neue Haus Magdalena begrüßte er künftige Nachbarn, den Bewohnerbeirat, Mitarbeitende sowie Gäste aus Politik und Wirtschaft. „Die Einrichtung wird das Dorf weiter beleben“, betonte Bürgermeister Frank Hasenberg, „ein herzliches Glückauf für das neue Haus Magdalena“.

Die 60 Senioreninnen und Senioren, die im jetzigen Haus Magdalena neben der Klinik Volmarstein leben, ziehen in das neue Haus um. Durch den Neubau stehen Menschen aus Volmarstein und Umgebung 20 zusätzliche Plätze zur Verfügung.

Zur Grundsteinlegung wurde eine Zeitkapsel befüllt, die mit einbetoniert wurde. „Viel Glück, Frieden und Liebe“, so steht es auf selbstgemalten Bildern der Volmarsteiner Kinder. Dazu wurden Geschichten über die Grundschule im Dorf und über die Schüler mit verpackt. Auch die Löwenklasse der Oberlinschule verewigte sich mit einem Bild. Die Senioren von Haus Magdalena steuerten Masken als Erinnerung an die Pandemie und eine Uhr als Symbol für Zeit im neuen Haus Magdalena bei.

Investor für das Projekt ist die Firma Urwohnen aus Puhlheim bei Köln. Das Investitionsvolumen beträgt rund 12 Mio. Euro. Die Stiftung betreibt das neue Haus. Es hat auf drei Etagen eine Wohnfläche von ca. 3.200 Quadratmetern. Dort gibt es 80 Einzelzimmer mit Bad. Auf allen drei Etagen stehen großzügige Gruppen- und Speisenräume zur Verfügung. Schmuckstück des Hauses ist der Dachgarten, der eine tolle Aussicht ins Ruhrtal bietet. /aN

Joana Tanzt wieder

Patientin mit Down-Syndrom und krankhafter Fettleibigkeit erfährt Hilfe im Krankenhaus Haspe

„Keiner hat mir richtig zugehört. Das ist hier anders." Die junge Frau hat einen harten Weg hinter sich. Den ging sie mit viel Mut und eisernem Willen. Das ist keine Selbstverständlichkeit für Joana Tannhäuser, die mit einem Down-Syndrom zur Welt kam. Im Ev. Krankenhaus Haspe fand sie Unterstützung, um ihre krankhafte Fettleibigkeit zu bekämpfen.

„Ich möchte aussehen wie früher", so die 35-Jährige. Durch ihr hohes Gewicht musste sie viele Aktivitäten mit Freunden absagen. Dabei ist Joana Tannhäuser gerne aktiv. Beim Theaterstück „Der Schimmelreiter" stand sie schon auf Bühnen in Köln und Berlin. Sie geht gerne shoppen und tanzen. Zuletzt war die Bewegungseinschränkung aber so stark, dass kaum noch etwas ging. Nach einer Schiffstour auf den Rhein kam sie nicht wie die anderen Passagiere zu Fuß den Berg hoch. „Ich musste mit dem Auto abgeholt werden. Das war sehr peinlich", erinnert sie sich. Immer wieder versuchte die Rheinländerin es mit Diäten. Nach kurzen Erfolgen ging aber das Gewicht immer höher. In einer Klinik in Wesseling wurde eine Behandlung abgelehnt, weil sie den psychologischen Standard-Test nicht bestand. Im Stiftungs-Krankenhaus in Haspe ist das anders: Durch die Klinik für Inklusive Medizin erhalten auch Menschen mit komplexen Einschränkungen die Behandlung, die sie brauchen. In der Vorbereitung hatte Joana Tannhäuser ein langes Gespräch mit dem Psychologen. „Ich habe seine Fragen beantwortet und er meine", berichtete sie hinterher ganz abgeklärt ihrer Mutter Anna-Maria.

„Schiss habe ich wohl", bekannte sie kurz vor der OP zur Magenverkleinerung. Und dann erstaunte sie ihre Mutter, die Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten mit ihrem eisernen Willen. „Sie hat sich so schnell erholt. Das war wirklich großartig", erinnert sich Anna-Maria Tannhäuser. Nach nur fünf Tagen im Krankenhaus lebte sie zunächst in Köln bei ihrer Mutter. „Nach zwei Wochen wurde es ihr schon wieder langweilig bei mir", erinnert diese sich. Also ging es zurück in die eigene Wohnung in der Lebensgemeinschaft Eichhof im Ort Much im Rhein-Sieg-Kreis. Dort lebt sie mit ihrem Freund Peter im Betreu-

ten Wohnen. Die Mitarbeitenden dort unterstützten Joana Tannhäuser in. Fünf Wochen musste ein strenger Ernährungsplan eingehalten werden. Inzwischen darf sie wieder alles in kleinen Mengen essen. „Sie hat das klasse im Griff“, berichtet ihre Mutter stolz.

Gleichzeitig ist die junge Frau sehr aktiv. Sie geht viel spazieren, tanzt, unternimmt Ausflüge ins Musical nach Köln oder bummelt mit Freunden. 25 Kilo hat sie schon abgenommen – und die Hose schlackert. „Das Team in Haspe war wirklich etwas Besonderes“, betont Mutter Anna-Maria Tannhäuser, „sowohl alle Mitarbeitenden des Adipositas-Zentrums als auch das Team der Inklusiven Klinik haben sich so toll um uns gekümmert. Sie haben das alles erst möglich gemacht.“ /aN

Lebenslange Begleitung

Viele krankhaft fettleibige Menschen leiden zusätzlich an Folgeerkrankungen wie Diabetes, Bluthochdruck oder Gelenkverschleiß. Das zertifizierte Adipositas-Zentrum des Ev. Krankenhauses Haspe bietet ihnen ein breit aufgestelltes Ärzte- und Experten-Team. Das Zentrum arbeitet – wie alle anderen Abteilungen auch – mit der Klink für Inklusive Medizin am Mops zusammen. Das ermöglicht Menschen mit Behinderung eine Grund- und Regelversorgung, die für sie in anderen Kliniken oft nicht möglich ist.

Als „Adipositas-Chirurgie“ werden Eingriffe bezeichnet, die zur Bekämpfung krankhafter Fettleibigkeit dienen. Eine OP reduziert jedoch nicht unmittelbar das Gewicht. Sie muss Teil eines Gesamtkonzeptes sein, zu dem Ernährungsberatung, Bewegungstherapie, psychologische Beratung und Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe gehören. Entscheidend ist die lebenslange Nachsorge, die in Haspe angeboten wird. Dazu gehören Anpassung der Medikation bei Begleiterkrankungen, Screening psychischer Erkrankungen sowie Erkennen von Komplikationen. /aN

Sind regelmäßig miteinander im Gespräch (v.l.): Emin Köksal (Leitender Oberarzt), Patientin Joana Tannhäuser, Mutter Anna-Maria Tannhäuser und Beatrix Schöneborn (Fachkoordination Adipositassprechstunde).

Helfen Sie Helfen

Die Frau für die i-TÜPFELCHEN

Diane Sinter ist Fundraiserin der Stiftung Volmarstein. Im Interview gibt sie Einblicke in das Spendenwesen

Schon Dorfpfarrer Franz Arndt sammelte eifrig Spenden. Damit ermöglichte er u.a. den Bau des ersten sogenannten „Krüppelheims“ in Westfalen auf dem Volmarsteiner Berg. Die Eröffnung dieses Hauses für Menschen mit Behinderung im Jahre 1904 markiert die Gründung der Stiftung. Heute ist das Spendenwesen viel komplexer. Organisiert wird das „Fundraising“, wie es mittlerweile genannt wird, von Diane Sinter. Im Interview berichtet sie über ihren Alltag als Ansprechpartnerin für Spenderinnen und Spender.

Warum sind Spenden heute immer noch wichtig?
Sie sind eine große Hilfe, um das Leben für die bedürftigen Menschen in unseren Einrichtungen besser und schöner zu machen. In einem Haus für Kinder mit Behinderung beispielsweise gehört ein Garten zur Grundausstattung, der öffentlich finanziert wird. Aber erst Spenden machen es möglich, dass dieser Garten ein kleiner Abenteuerspielpatz mit behindertengerechter Rutsche, Schaukel und Klettergerüst wird. Spenden bilden quasi das i-Tüpfelchen, mit denen etwas Besonderes möglich ist. Das funktioniert auch mit Kleinspenden von zehn Euro.

Ihre offizielle Bezeichnung lautet „Fundraiserin“. Was genau tun Sie?
Fundraising heißt übersetzt „Schätze heben“. Ich bin Ansprechpartnerin für Spenderinnen und Spender und pflege den Kontakt zu ihnen. Außerdem versuche ich, neue Unterstützer zu gewinnen. Grundsätzlich ist mir der persönliche Kontakt wichtig. Ich freue mich, wenn Spender nicht nur einen Namen haben, sondern ich vom Telefon her ihre Stimme kenne oder von einem persönlichen Treffen ihr Gesicht. Ein hohes Gut im Fundraising ist Verlässlichkeit: Deshalb kontrolliere ich die zweckgebundene Verwendung von Geldern, informiere Spender über die Umsetzung „ihres“ Projekts und sende ihnen schnellstmöglich die Spendenquittung zu. In der Stiftung halte ich natürlich Kontakt zu den Bereichen und Einrichtungen, damit ich weiß, was gerade gebraucht oder geplant wird, und überlege mir Wege, dafür Geld zu sammeln

Wofür kann man alles spenden?
Ob für Menschen mit Behinderung, Menschen im Alter oder Menschen mit besonderen Erkrankungen – ich weiß, wo in der Stiftung aktuell Bedarf besteht. Gemein-

SCHÄTZEGALERIE

Diane Sinter ist seit Anfang 2022 die Fundraising-Referentin der Stiftung.

Sie hat Deutsch und Französisch studiert und zuletzt zehn Jahre Spenden für den Kirchenkreis Hattingen-Witten gesammelt. Als Küstenkind ist sie immer noch dabei, sich mit der Westfälischen Seele vertraut zu machen.

Sie lebt mit Mann, Sohn (7 Jahre) und zwei Katzen in Hattingen.

sam mit dem Spender finde ich ein konkretes Projekt, mit dem er sich voll identifiziert. Natürlich kann man auch ohne besonderen Verwendungszweck spenden. Solche Gelder können wir flexibel einsetzen – z.B. zur Finanzierung eines kurzfristig geplanten Ausflugs für Menschen in einem Seniorenheim. Beliebt sind Anlass-Spenden: Dabei verzichtet der Spender bei einem besonderen Ereignis auf Geschenke – z.B. beim runden Geburtstag, beim Firmenjubiläum oder beim Trauerfall. Es rührt mich, wenn in solchen Situationen an uns gedacht wird.

Was hat es mit dem Jahresspenden-Projekt der Stiftung auf sich?

Für unser Jahresspenden-Projekt sammeln wir während der Adventszeit. Es ist ein Projekt, das uns besonders am Herzen liegt. Ein Beispiel dafür war die Inklusive Klinik im Krankenhaus Haspe. Dort haben wir eine Station für Menschen mit Behinderung aufgebaut. Mit Hilfe von Spenden konnten wir die teilweise spezielle Ausstattung finanzieren. Zu der gehören Spezialbetten oder auch mobile Geräte, mit denen Patienten in ihren Zimmern ohne weite Transporte und lange Wartezeiten schonend untersucht werden können. Über das Jahresspenden-Projekt informieren wir alle Spenderinnen und Spender per Post. Die Schreiben drucken und versenden wir in unserem Berufsbildungswerk, in dem Jugendliche mit Behinderung ausgebildet werden. Die Bearbeitung dieses Auftrags ist für sie Teil ihrer praxisnahen Ausbildung – ein schöner Nebeneffekt dieser Fundraising-Aktion.

Auf welchem Weg kann man spenden?

Vom Überweisungsauftrag auf Papier, den man bei der Bank abgibt, bis zu diversen digitalen Spenden-Tools – wir bieten vielfältige Wege an, wie Spenderinnen und Spender uns unterstützen können. Probieren Sie gerne einmal den QR-Code auf dieser Seite aus, indem Sie mit der Kamera-App Ihres Handys draufhalten.

Bleibt die einfache Frage: Warum soll man eigentlich spenden?

Spenden macht glücklich! Es ist ein gutes Gefühl, etwas Gutes zu tun. /toto

Zweimal im Jahr trifft sich der Volmarsteiner Spendenbeirat. Die Mitglieder kommen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Stiftung. Die Runde beschließt, welche konkreten Projekte mit den sogenannten „Allgemeinspenden“ umgesetzt werden. Diese Gelder sind frei verfügbar, weil die Spenderinnen und Spender die Suche nach dem Verwendungszweck in die Hände der Stiftung gelegt haben.

Modernisierung im Labor

Von den investierten 900.000 Euro profitieren die Patienten und Patientinnen in Haspe und Volmarstein

Ein komplett neuer Gerätepark und modernste IT-Software machen das Labor des Ev. Krankenhauses Haspe zur Hightech-Abteilung. Davon profitieren beide Stiftungs-Krankenhäuser: Denn im neuen Labor werden alle relevanten Werte der Patient*innen des Hasper Krankenhauses und der Orthopädischen Klinik Volmarstein ermittelt.

„Es ist eine enorme Weiterentwicklung, auf die wir sehr stolz sind“, betont Laborleiterin Britta Schubert mit Blick auf den Modernisierungsschub. Allein in die Ausstattung wurden 600.000 Euro investiert, außerdem 300.000 in die Räumlichkeiten. So sind Schnelligkeit, Qualität und eine noch höhere Patientensicherheit gewährleistet.

Rund 350 Proben bearbeitet das Laborteam täglich. Jede Probe hat etwa 15 Anforderungen. Doch längst nicht alles erledigen die neuen Maschinen: Viele Vorarbeiten wie das Zentrifugieren geschehen mit der Hand, ebenso die Bestimmung von Rheuma-spezifischen Laborwerten und das Arbeiten mit Blutkonserven. Gerade im Rheumalabor, das für die Behandlung der Patientinnen und Patienten der Rheuma-Klinik am Mops wichtig ist, ist zur Ermittlung der besonderen Laborparameter höchste Expertise gefragt.
Um Störungen bestmöglich begegnen zu können, gibt es für jedes Gerät zwei Mitarbeiterinnen, die über besonderes Fachwissen verfügen. „So können wir immer optimal reagieren und Fehler zum Teil selbst beheben“, erklärt Britta Schubert. Die Hauptgeräte sind in zweifacher Ausführung vorhanden, sodass die Ermittlung der Laborparameter immer sichergestellt ist. Eine neue Software ermöglicht eine noch schnellere, ökologische und nachhaltige Datenübermittlung an die behandelnden Ärztinnen und Ärzte.

Um die umfangreiche Modernisierung zu ermöglichen, arbeiteten die 14 Mitarbeiterinnen des Zentrallabors eng mit dem Technischen Dienst und der IT-Abteilung des Krankenhauses sowie mit verschiedenen externen Firmen Hand in Hand. „Das war im laufenden Betrieb die größte Herausforderung“, meint Britta Schubert rückblickend, „danke an alle, die das möglich gemacht haben.“ /aN

Leichte Sprache

Klinik-Labor hat neue Geräte

Das Krankenhaus Haspe hat ein großes Labor.
Das Team vom Labor untersucht jeden Tag 350 Proben.

Die Evangelische Stiftung hat jetzt neue Geräte für das Labor gekauft.
Die Untersuchungen gehen mit den neuen Geräten schneller und besser.

Und es gibt alle wichtigen Geräte doppelt. Auch wenn ein Gerät kaputt geht, kann das Team im Labor weiterarbeiten.

Die neuen Geräte haben 600 Tausend Euro gekostet.
Auch die Räume vom Labor sind neu eingerichtet:
Die Arbeits-Plätze sind so gestaltet, dass Geräte und Materialien gut erreichbar sind. Es gibt zwei neue Extra-Räume:

- das Rheuma-Labor
- das Labor für Blut-Konserven

Die Mitarbeiter haben in den Extra-Räumen mehr Ruhe bei der Arbeit.
Sie werden nicht mehr abgelenkt und können sich besser konzentrieren.

Das ist wichtig, denn die Untersuchung von diesen Proben ist sehr kompliziert.
Der Umbau von den Labor-Räumen hat 300 Tausend Euro gekostet.

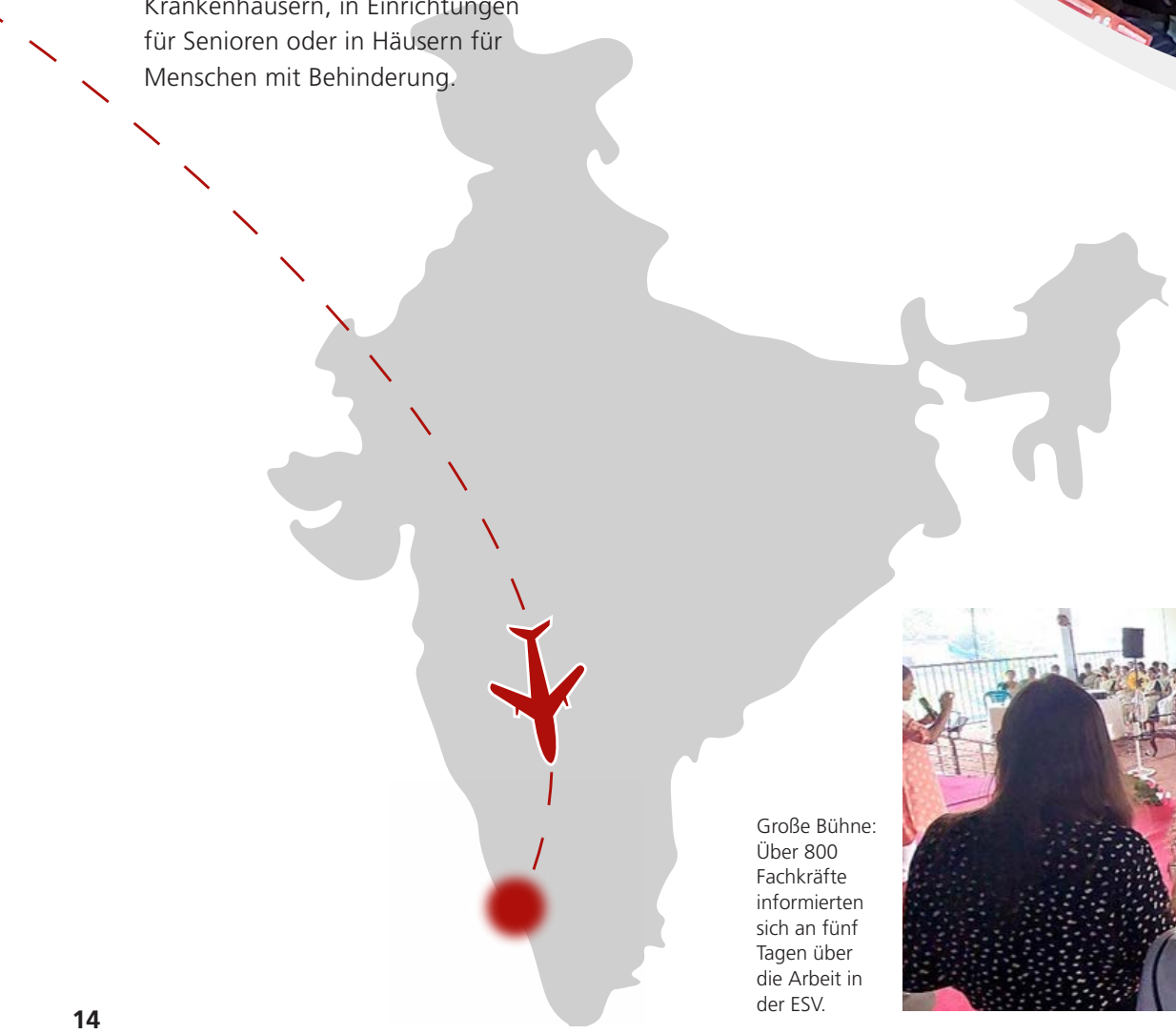
Vorstellungsrun

Intensive Gespräche
suchern aus Volmars
Deutschland.

Stiftungs-Experten werben in Indien um Pflegekräfte. Die Chancen stehen gut, weil es in dem Land ein Überangebot gibt

Ab Sommer verstärkt eine Gruppe indischer Pflege- und Pflegefachkräfte die Teams der Ev. Stiftung Volmarstein. Sie bilden quasi die „Vorhut" von weiteren Landsleuten, die aus Indien erwartet werden. Dass sie nach Deutschland kommen, ist ein Erfolg der Volmarsteiner Bemühungen, auch auf internationaler Ebene Fachkräfte zu gewinnen.

Im konkreten Fall hatte eine Stiftungs-Delegation in der indischen Stadt Kochi im Bundesland Kerala die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten in Volmarstein vorgestellt: in Krankenhäusern, in Einrichtungen für Senioren oder in Häusern für Menschen mit Behinderung.



Große Bühne: Über 800 Fachkräfte informierten sich an fünf Tagen über die Arbeit in der ESV.

de bei 37 Grad

: Die indischen Fachkräfte stellten den Be-
stein viele Fragen zum Leben und Arbeiten in

Herzlich empfangen wurde die ESV-Delegation an einem hinduistischen Nursing-College.

Viele Fragen hatten die indischen Fachkräfte - hier im Gespräch mit Evelyn Lembke - an der Arbeit in der Volmarsteiner Spezialpflege.

„Wir hatten eine Einladung zur Besichtigung von Krankenpflege-Ausbildungszentren“, berichtet André Massoli über den Ablauf. Er ist Mitarbeiter im Team des Instituts für internationale Integration Volmarstein (INVO) der Stiftung. Dessen Aufgabe ist es, Neuankömmlingen aus dem Ausland bei der beruflichen und sozialen Integration in Deutschland zu unterstützen.

Pflege-Experten der Stiftung machten an zwei deutschen Sprachschulen und fünf Nursing Colleges Stations, das sind Hochschulen für die Krankenpflege-Ausbildung. Dort informierten sie rund 800 examinierte bzw. kurz vor dem Examen stehende Pflegefachkräfte über berufliche Perspektiven in Volmarstein. Etwa die Hälfte von ihnen zeigte prinzipielles Interesse, im Ausland zu arbeiten. Hintergrund: Anders als in Deutschland, gibt es in Indien ein Überangebot an Pflegekräften.

Die Art des Volmarsteiner Auftritts kam gut an. „Es war wichtig, dass wir selbst vor Ort waren, um zu zeigen, dass wir die Menschen persönlich kennenlernen möchten“, so Karin Kruse, Pflegedirektorin der beiden Stiftungs-Krankenhäuser. Ganz bewusst habe man auf profitorientierte Vermittlungs-Agenturen verzichtet, die in der Branche oft üblich seien. Auch seien vor Ort keine Arbeitsverträge ausgestellt worden. Die meisten potenziellen Bewerberinnen und Bewerber sind tief katholisch – daher waren für sie die christlichen Wurzeln der Stiftung ein enorm wichtiges Kriterium.

Trotz der angenehmen Atmosphäre: Die Informationsgespräche vor Ort waren eine schweißtreibende Angelegenheit. Sie fanden nämlich bei tropischen Temperaturen von 37 Grad statt. /toto

Königsweg führt durch die Decke

Die Eheleute Wollmer pflegen ihre Tochter mit Behinderung. Die Volmarsteiner Wohnberatung half ihnen, zuhause einen dringend benötigten Lift einzubauen

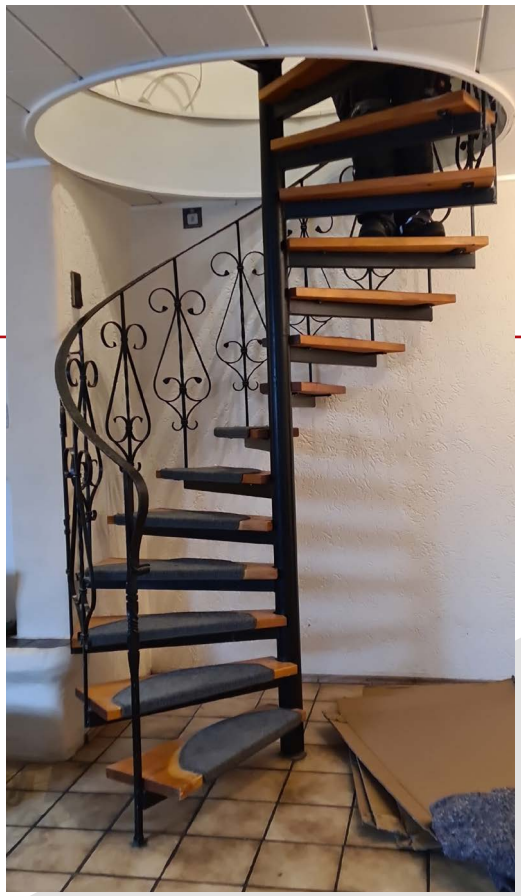
Zwanzig Sekunden lang surrt der Motor des Fahrstuhls. So lange dauert im Haus der Familie Wollmer die Fahrt in der Lift-Kabine. Er befindet sich im Erdgeschoss, mitten im Wohnzimmer, neben dem Kamin. Der Fahrstuhl sorgt dafür, dass man durch die Decke barrierefrei in den Schlafbereich im ersten Stock gelangt. Entstanden ist das ungewöhnliche Konstrukt mit Hilfe der Expertise der Evangelischen Stiftung Volmarstein. So wurde ein drängendes Problem der Wollmers gelöst.

Mit viel Hingabe pflegen und betreuen Sabine und Peter Wollmer zuhause in Witten ihre 34-jährige Tochter Michaela. Die junge Frau ist mit schwersten Behinderungen zur Welt gekommen. Kognitiv und körperlich ist sie enorm eingeschränkt. Sie gilt als nahezu blind, ihre Augen können lediglich hell und dunkel unterscheiden. Sie kann nicht sprechen. Zwei Gurte sorgen dafür, dass sie in ihrem Rollstuhl aufrecht sitzen bleibt. Der kurze Weg über eine von zwei Wendeltreppen im Wohnzimmer oder im Hausflur hoch ins Schafzimmer – bei den Wollmers war er tagtäglich ein Riesenproblem.

Michaela aus dem Rollstuhl nehmen und zu zweit die Treppe hoch- oder runtertragen – das wurde für die Eltern viel zu beschwerlich. Also hatten Sabine und Peter Wollmer ihre Tochter zuletzt mit einem Treppensteiger über die Treppe im Flur zum Schlafen nach oben gebracht. Mit dem Gerät hievten sie Michaela in ihrem Rollstuhl Stufe für Stufe über die Treppe. Doch oft wehrte sich die junge Frau gegen diese Prozedur. Sie schlug um sich und kratzte. Zum Beweis zeigt Peter Wollmer seinen Unterarm mit einer deutlich sichtbaren Schramme.

Wie können wir Michaela schonend im Haus bewegen? Diese Frage stellten sich die Wollmers immer drängender. Es ging um ihre eigene und Michaelas Lebensqualität. Ohne eine Lösung müssten sie schlimmstenfalls sogar ausziehen. Und der Bedarf an Barrierefreiheit wurde noch größer, als Oma Erika einzog. Die Mutter von Sabine Wollmer, die mit Hilfe eines Rollators geht, konnte als Folge eines Schlaganfalls nicht mehr in den eigenen vier Wänden leben. Also nahmen Sabine und Peter Wolmer die Oma auf – man hält als Familie schließlich zusammen.

Sabine Wollmer recherchierte im Internet, um Hilfe für ihr erhebliches Problem zu bekommen. Sie stieß auf das Kompetenzzentrum Barrierefreiheit (KBV), das zur Evangelischen Stiftung Volmarstein →



VORHER

NACHHER

Sind glücklich mit dem Fahrstuhl im Wohnzimmer (v.l.): Peter Wollmer, Familienhund Clara, Oma Erika Kleine-Rumberg, Sabine Wollmer und Tochter Michaela Wollmer.

gehört. Dort gibt es eine Wohnberatung, die öffentlich finanziert und daher für Nutzer kostenlos ist. Von diesem Angebot hatte sie bis dahin noch nie gehört. Sie war erstaunt, wie schnell ein Termin zustande kam.

KBV-Wohnberater Hans-Werner Geburek besuchte die Familie. Vor Ort machte er sich ein genaues Bild von ihrer schwierigen Wohnsituation, um eine optimale Lösung zu finden. Dem Experten wurde schnell klar: Ein Lift musste her, um den Wollmers ihren schwierigen Alltag entscheidend zu erleichtern. Doch wie konnte diese Lösung exakt aussehen?

Um das zu klären, nutzte Hans-Werner Geburek vielfältige Kontakte, über die er als Wohnberater verfügt. Anfangs schlugen die angesprochenen Firmen einen Sessellift vor, der über die Treppe im Hausflur führen sollte. Doch beim Blick ins Detail stellte sich heraus: Diese Idee ließ sich räumlich nicht umsetzen. Deshalb war die Stimmung bei Sabine und Peter Wollmer zwischenzeitlich im Keller. Da war für die die regelmäßige Unterstützung durch Hans-Werner Geburek eine wichtige Hilfe.

Immer wieder traf sich der Wohnberater mit Handwerkern vor Ort, führte Telefonate, schrieb Briefe, holte Kostenvoranschläge ein. Über 80mal, so hielt er fest, war er aktiv. Sein engagiertes Projektmanagement zahlte sich am Ende aus: Als einzig machbare, aber auf

Wohnberater Hans-Werner Geburek und seine Kollegin Hanja Laumann (links) mit Sabine Wollmer am neuen Fahrstuhl.

wändige Lösung stellte sich ein Fahrstuhl heraus, dessen Kabine aus dem Wohnzimmer senkrecht hoch in den ersten Stock fährt. Dafür musste die Treppe komplett abmontiert werden. Ihm gelang es auch, Pflegekasse und Landschaftsverband Westfalen-Lippe davon zu überzeugen, die Kosten für diesen speziellen Lift komplett zu übernehmen.

An die problemlose Jungfernfahrt mit ihrer Tochter Michaela erinnern sich Sabine und Peter Wollmer heute noch: „Es war wunderbar!“ /toto

Kostenlose Hilfe, um zuhause wohnen zu bleiben

Hans-Werner Geburek erklärt, wer die Wohnberatung nutzen kann und in welchen Bereichen das Angebot Unterstützung bietet.

Warum ist die Wohnberatung kostenlos?

Das Angebot der Wohnberatung wird vom Ennepe-Ruhr-Kreis und den Pflegekassen finanziert. Wir sind Ansprechpartner für den nördlichen Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises – also für die Städte Wetter, Witten, Herdecke, Sprockhövel und Hattingen.

Wer kann die Wohnberatung nutzen?

An uns kann sich jeder wenden, der in seinem Haus ein Problem mit der Barrierefreiheit hat. Ursache kann zunehmendes Alter sein, aber auch eine Behinderung.

Welche klassischen Probleme erleben Sie im Alltag?

Ganz oben steht das barrierefreie Badezimmer. Dazu gehören nicht nur Umbauten für einen ebenen Weg unter die Dusche oder in die Badewanne, sondern auch kleine Hilfsmittel wie Haltegriffe. An zweiter Stelle stehen Hilfen beim Treppen steigen. Das kann ein Lift im Haus sein oder eine Rampe am Hauseingang. Wir besuchen die Leute aber nicht nur zuhause. In unserem Kompetenzzentrum gibt es auch eine Demonstrations-Wohnung zu besichtigen, in der Besucher viele prakt sche Tipps fürs eigene Zuhause bekommen. /toto

Wohnberatung im Kompetenzzentrum Barrierefreiheit (KBV)

Tel.: 02335 / 96 81 22 E-Mail: wohnberatung@kbv-esv.de

DIE ~~UN~~MÖGLICHMACHER

Robert Rottschäfer mit Bewohnern*innen der Kesselstraße beim Konzert (oben), beim Karten spielen (mitte) und beim Kneipen-Besuch (unten).

Kevin Schalk und Robert Rottschäfer begleiten Menschen mit Behinderung in deren Freizeit

Wenn Robert Rottschäfer und Kevin Schalk kommen, freuen sich die Menschen mit Behinderung in der Wohnanlage in der Wittener Kesselstraße. Kein Wunder, schließlich begleiten die beiden die Bewohner der Einrichtung der Ev. Stiftung Volmarstein regelmäßig zu Events. So ermöglichen sie ihnen praktische Teilhabe. Und für die Studenten ist dies ein sinnstiftender Nebenjob.

Mal geht's zum Sommerfest in der Umgebung, mal zum Konzert in die Dortmunder Westfalenhalle, mal zur Demo für Klimaschutz. „In der Regel suchen die Bewohner aus, was wir unternehmen", so Robert Rottschäfer. Die Fahrten zu Zielen erfolgen oft mit Bus oder Bahn. Bei Bedarf reicht er unterwegs Essen oder hilft beim Toilettengang. Die engagierten jungen Männer sind eine Idealbesetzung für diese Arbeit. Die Stellen wurden geschaffen, um die Bewohnerinnen und Bewohner bei ihrer Freizeitgestaltung zu unterstützen. Finanziert wird das aus den sog. „Betreuungsleistungen" der Pflegekasse.

Berührungsängste mit Menschen mit Behinderung hat das Duo grundsätzlich nicht. Robert Rottschäfer hatte beispielsweise schon als Kind Kontakt zu Menschen mit Behinderung. Heute studiert er „Nachhaltige Entwicklung" an der Uni Bochum – ein Fach, das durchaus zu seinem Engagement für Menschen mit Behinderung passt. „Nachhaltigkeit hat nicht nur eine wirtschaftliche und ökologische Komponente, sondern auch eine soziale", erklärt Rottschäfer. Und zur sozialen Nachhaltigkeit gehöre eben auch die Inklusion für Menschen mit Behinderung.

Hannah Long, eine Bewohnerin aus der Kesselstraße, hat er sogar zu einer Silvesterparty begleitet – ein Paradebeispiel für Inklusion pur. Die junge Frau, die aufgrund einer schweren Behinderung im Rollstuhl sitzt, ist noch heute davon begeistert: „Robert hat bei mir einen Stein im Brett, weil er für mich sein Silvester geopfert hat." /toto

> „Roberts und Kevins Stellen sind wichtig. Da hat die Stiftung was Gutes getan."
>
> *Hannah Long, Rollstuhlfahrerin aus der Kesselstraße*

Gemeinsam einzigartig

Lesung zum Thema Transsexualität und Anderssein beindruckte die Schüler am Werner-Richard-Berufskolleg

Skeptische Gesichter gab es beim Start des Vorlesetags im Werner-Richard-Berufskolleg. Aber ganz schnell herrschte im Raum gespannte Stille. Denn zu Gast war Jill Deimel. Jill wurde als Mädchen geboren und lebt heute als Mann. „Ich habe mich sehr lange sehr falsch gefühlt“, berichtete Jill. „In den 80er und 90er gab es aber kein Bewusstsein für Transsexualität – da warst du Mann oder Frau.“ Aus einem lebensmüden jungen Menschen wurde ein Vorbild, der andere ermutigt.

Das beeindruckte die Schülerinnen und Schüler mit Behinderung im Volmarsteiner Berufskolleg. „Viele hier haben keinen geraden und oft sehr schweren Weg hinter sich“, betont Jennifer Pahne, Lehrerin an der Förderschule der Ev. Stiftung Volmarstein. Sie hatte den Vorlesetag organisiert. „Jemand wie Jill versteht unsere Schülerschaft und hinterlässt Eindruck“, so Pahne.

„Gemeinsam einzigartig“ – unter diesem Motto konnten auch andere Schüler den spannenden Vorlesetag zeitgleich auf der Online-Schulplattform Moodle verfolgen. Schon zum 4. Mal gab es den Vorlesetag am Berufskolleg Volmarstein. Immer werden besondere Persönlichkeiten eingeladen, die einen besonderen Eindruck hinterlassen mit ihrer ganz persönlichen Lebensgeschichte.

Neben Jill Deimel gab es drei weitere Vorlesende, die ihre Lieblingsbücher vorstellten: Lena Schürmann, Mediengestalterin im zweiten Ausbildungsjahr, führte die Zuhörer in die fantastische Welt von Nevermoor – Flucht und Wunder von Jessica Townsend. Die Hauptfiguren sind einzigartigen magischen Wesen wie z. B. riesenhaften sprechenden Katzen. „Wer Harry Potter mag, wird auch Nevermoor mögen“, warb Lena für ihr ausgewähltes Buch.

„Märchenland für alle“ hieß es, als Lehrer Anastasios Mantes vorlas. Doch geht es in diesem Buch nicht um bekannte klassische Märchen. In dem Werk von Boldizsár M. Nagy sind die Hauptfiguren divers. Bekannte Rollenbilder werden erneuert, damit sich jeder Mensch mit der Figur identifizieren kann, die ihm gefällt: Hier werden Mädchen zu Heldinnen, es gibt homosexuelle Prinzen und einen Hasen mit drei Ohren.

Last but not least machte es sich Sören Andre, ebenfalls Mediengestalter aus der Mittelstufe, im roten Lesesessel gemütlich, um ein Buch, besser gesagt eine Saga, vorzustellen: den ersten Band der Neschan-Trilogie von Ralf Isau. Sie handelt von einem Jungen, der in Träume des Jonathan Jabbok und so in eine fantastische fremde Welt flieht. Als Rolli-Fahrer hat er es nicht leicht. In seiner Traumwelt Neschan aber, einem bedrohten Reich, erlebt er unzählige Abenteuer. Dort begibt er sich auf eine Reise, um das Land vor dem Untergang zu retten.

Jill Deimel beeindruckte die Schülerschaft des Werner-Richard-Berufskollegs.

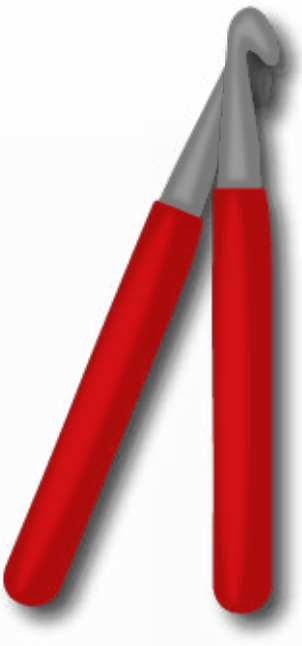
Der süße Esel Jonathan beflügelt die Fantasie

Helfen Sie Helfen

Sein Vorbild hat er in den kleinen Grubeneseln, die früher unermüdlich ihren Dienst in den Kohlegruben verrichteten. Als tapfere kleine Kämpfer sind sie das perfekte Sinnbild für die Mädchen und Jungen, die schon bald auf die Station „Jonathan“ im Seitenflügel der Volmarsteiner Klinik einziehen werden. Denn diese Kinder kämpfen in der Regel schon seit ihrer Geburt mit den Widrigkeiten ihrer schweren, oft mehrfachen Behinderungen.

Nachdem eine Zeichnerin den Esel als Maskottchen für die besondere neue Einrichtung der Ev. Stiftung Volmarstein entworfen hatte, gab es ihn schon bald als bestickte Stoffvariante. Diese kann man heute noch in der Caféteria der Klinik Volmarstein, im Café Mittendrin oder den Spendenbereich der Stiftungshomepage kaufen.

Ganz besondere Freude bereiten handgearbeitete Eselchen, die als Geschenk für die Kinder dienen. Wer gerne Häkelt, kann mit Hilfe der Anleitung, die Elke Westerveld entworfen hat, einen Jonathan selbst fertigen. Die Kinder werden begeistert über die Knuddeltiere sein. Und wem es schwerfällt, das niedliche Ergebnis seiner eigenen Handarbeit abzugeben, kann die Station „Jonathan“ gerne mit einer Spende unterstützen.



Anleitungen und weitere Informationen gibt es zum Runterladen unter www.esv/spenden.de. Die Anleitung kann man auch in Papierform bestellen: spenden@esv.de oder 02335/639-2720.

Von den Eseln, die Heidemarie Breucker (Foto) gestrickt hat, trägt jeder andere Kleidungsstücke. Der praktische Hintergedanke dabei: Durch die verschiedenen Outfits ist es jedem Mädchen und Jungen auf der Jonathan-Station möglich, „sein“ Stofftier zu erkennen.

Eine ehemalige Arztpraxis im Hagener Stadtteil Altenhagen: Wo früher Patienten behandelt wurden, leben nun sieben Männer in einer Wohngemeinschaft. Alle waren aufgrund eines Schicksalsschlages gezwungen, ihr Leben völlig neu zu ordnen.

Jürgen Richter beispielsweise kämpft mit den Folgen eines Schlaganfalls. Von einem Tag auf den anderen wurde er aus seinem Alltag gerissen. Seitdem muss er dauerhaft mit koordinativen Einschränkungen klarkommen. Solch eine sogenannte „Erworbene Behinderung" liegt bei allen WG-Bewohnern vor. So nennt man ein Handicap, das als Folge einer Erkrankung oder eines Unfalls auftritt. In dieser schwierigen Situation neuen Lebensmut zu fassen, ist ein emotionaler Kraftakt. Die sieben Männer haben ihn geschafft – auch dank der Ev. Stiftung Volmarstein. Sie unterstützt diese besondere WG seit 2019 als Dienstleisterin.

Als „Tag X" bezeichnet Jürgen Richter den Tag, an dem er den Schlaganfall erlitt. „Das war wie bei einer Marionette, der man die Fäden am Kopf abschneidet", schildert der gelernte Chemielaborant den Beginn seiner bewegenden Geschichte. Zur Verdeutlichung nimmt er zwei Finger einer Hand, macht damit das Scheren-Symbol und schneidet mit ihnen in der Luft.

Schnell stellte sich die Frage: Wohin mit dem Mann von Mitte 50, der aufgrund der erlittenen körperlichen Einschränkungen dauerhaft auf Unterstützung angewiesen ist? Notgedrungen musste Jürgen Richter ins Altenheim ziehen. Eine andere Möglichkeit fand sich zunächst nicht. Zusammen mit einem 90-Jährigen mit Demenz lag er auf einem Doppelzimmer. Die enorm frustrierende Situation änderte sich, als er die Möglichkeit bekam, als einer der ersten in die WG

Ein HOCH auf die Männerwirtschaft

In einer Wohngemeinschaft finden sieben Bewohner zurück ins Leben. Sie haben nach einer Erkrankung eine Behinderung erlitten

in Altenhagen einzuziehen. Deshalb bezeichnet er sich selbst als einer der „Ureinwohner“ der WG, die durch Zufall zur reinen „Männerwirtschaft“ wurde. Im Prinzip hätten auch Frauen einziehen können.

Alle profitieren von der umfangreichen Unterstützung, die die Stiftung Volmarstein als breit aufgestelltes Sozialunternehmen bietet. Erst das Zusammenwirken verschiedener Hilfsangebote – zum einen Assistenzkräfte der Ambulanten Dienste Volmarstein, zum anderen Mitarbeiter des Fachdienstes Unterstütztes Wohnen – macht den Gesamterfolg der Gruppe möglich. All diese Dinge regelt vor Ort Fachkoordinatorin Christiane Rüssing. „Unser guter Geist“, so nennen die WG-Bewohner die Stiftungs-Mitarbeiterin, die diese besondere WG zusammen mit ihrer Kollegin Ulrike Thaesler-Eckhardt initiiert hat.

Für jeden Bewohner gibt es die Hilfestellung, die er täglich individuell benötigt, z.B. bei der Körperpflege oder wenn er in der Küche für die Gruppe kocht. Gleichzeitig bekommen die Bewohner spezialisierte Unterstützung, um gezielt die eigene Selbstständigkeit zu fördern – z.B. bei der Erledigung von Post-Angelegenheiten oder beim Ausüben eines Hobbies. Die Unterstützungsangebote bucht jeder für sich selbst dazu.

Das alles sorgt für einen großen Zusammenhalt in der Männer-WG in Altenhagen. Wenn es nötig ist, bauen sich die Bewohner gegenseitig auf, sprechen sich untereinander Mut zu. Alle sind „normale“ Mieter, jeder hat ein Zimmer als eigenes Reich. Gemeinsam nutzen sie die Küche mit dem großen Esstisch, an dem sie gern in großer Runde plaudern. Ein Satz fällt regelmäßig, wenn die Herren-Runde zusammensitzt: „Ich bin froh, dass so etwas wie diese WG gibt.“ /toto

Ob bei einer Gartenparty (Foto links), beim Malen im Gemeinschaftsraum oder bei einer Veranstaltung zum Thema „Inklusion“ in der Hagener City (Fotos oben) – die sieben Bewohner der Mäner-WG halten zusammen.

Hand in Hand in der Arbeitswelt

In Volmarsteiner Inklusionsbetrieben arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt miteinander

Inklusionsbetriebe müssen sich am Markt behaupten. Sie dürfen sich so nennen, wenn mindestens 30 Prozent der Mitarbeitenden ein Handicap haben. Sie arbeiten in diesen Unternehmen gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen ohne Behinderung gleichberechtigt Hand in Hand. Die Stiftung Volmarstein bietet mit Hilfe inklusiver Belegschaften wichtige Dienstleistungen an: die Prüfung elektrischer und medizinischer Geräte, die Sterilisation von OP-Instrumenten sowie einen Wäscherei-Service. Hier ein Überblick über die Volmarsteiner Inklusionsbetriebe.

„Vielen Kunden gefällt unser sozialer Charakter“

Dirk Domann leitet in der Stiftung die Bereiche Volmarstein Medical und Volmarstein Services. Dazu gehören ein Inklusions-Unternehmen und zwei inklusiv betriebene Betriebs-Abteilungen. Über den Arbeitsalltag sprach er in einer Gesprächsrunde bei der LWL-Inklusionsmesse 2023 in der Dortmunder Westfalenhalle.

Auftritt auf der Inklusionsmesse 2023: Dirk Domann (mit Mikrofon) in der Talkrunde.

Wie gewinnen Sie neue Kunden?

Wir nehmen ganz normal an Ausschreibungen teil. Dabei sind wir nicht immer die günstigsten Anbieter. Vielen Kunden gefällt aber unser sozialer Charakter. Diese Haltung möchten sie unterstützen. Wenn wir uns erstmals um ein Projekt zur Prüfung elektrischer Geräte bewerben, ist der Leistungsdruck größer als bei Kunden, die wir schon länger betreuen. Natürlich geht auch bei uns im Tagesgeschäft mal etwas schief. Da sind wir als Inklusionsbetrieb keine Ausnahme. Solche Dinge sind aber unabhängig von der Behinderung der Mitarbeitenden.

Jährlich prüfen Fachkräfte 40.000 Elektro-Geräte in Volmarstein

Regelmäßig sind Michael Mäcking und Jens Bastian in der Stiftung unterwegs, um elektrische Geräte auf ihre Sicherheit zu prüfen. Fachmännisch checken die beiden jungen Männer alles, was einen Stecker hat – vom Wasserkocher im Büro über den TV-Bildschirm im Konferenzraum bis zur Bohrmaschine in der Handwerkerkiste. Gerät prüfen, Plakette aufkleben, Geräte-Datenbank aktualisieren – so ist der gängige Ablauf.

Michael Mäcking und Jens Bastian sind Mitarbeiter der Integrationsdienste Volmarstein gGmbh (IDV). Es ist ein anerkannter Inklusionsbetrieb des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Dieser bietet aktuell 16 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. In Sachen Geräteprüfung ist die IDV auch für externe Kunden im Einsatz, so z.B. für die Stadt Wetter und mehrere Sparkassen. Bei Bedarf kommen die Prüfer auch zu Zeiten, in denen sie nicht stören: früh morgens vor Arbeitsbeginn, abends nach Feierabend oder während der Ferien.

Rund 40.000 Prüfungen finden pro Jahr in Volmarsteiner Einrichtungen statt. Grundlage dafür ist die Verordnung DGUV V3 der Unfallkassen. Durch die jährliche Prüfung wird sichergestellt, dass Elektrogeräte zuverlässig arbeiten und Unfälle vermieden werden.

Auch in der Medizintechnik führen IDV-Fachkräfte eine qualifizierte Geräteprüfung aus. Für Pflege-Betten, Hub-Badewannen oder Infusionsgeräte sind regelmäßige Checks ebenfalls Pflicht, allerdings nach besonderen fachlichen Kriterien. Das Beatmungs-Gerät aus dem OP-Saal muss natürlich anders geprüft werden als die Kaffeemaschine im Büro. Geprüft wird nicht nur in den beiden stiftungseigenen Krankenhäusern in Volmarstein und Haspe, sondern z.B. auch als Dienstleister für das DRK Hagen und eine Schönheitsklinik Dortmund.

Ausschließlich stiftungsintern erbringen IDV-Mitarbeitende elektrotechnische Dienstleistungen. Das sind handwerkliche Tätigkeiten, die ausgebildete Elektriker ausführen. Dazu gehören Steckdosen reparieren, Stromleitungen in Räumen verlegen oder erneuern. /toto →

Werden Mitarbeitende mit und ohne Behinderung gleich bezahlt?

Alle Mitarbeitenden werden entsprechend ihrer Qualifikation bezahlt – völlig unabhängig von ihrer Behinderung. Wenn aber z.B. ein Mitarbeiter aufgrund seiner Behinderung weniger Geräte pro Stunden prüfen kann als sein Kollege ohne Behinderung, bekommen wir dafür Mittel aus der Ausgleichsabgabe sowie aus Bundesmitteln. Die Ausgleichsabgabe müssen Betriebe zahlen, die zu wenige Menschen mit Behinderung beschäftigen. Durch diesen Mechanismus wird sichergestellt, dass Inklusionsbetriebe am Markt keine wirtschaftlichen Nachteile haben.

Bildet die Stiftung junge Menschen für die eigenen Inklusionsunternehmen aus?

Bei uns arbeiten viele Mitarbeitende mit Behinderung, die im Berufsbildungswerk Volmarstein ausgebildet wurden – vor allem Fachkräfte aus dem Elektro-Bereich und der kaufmännischen Ausbildung. Für viele ist die Stelle bei der IDV oder im SteriCenter ihre erste Station im Berufsleben. Grundsätzlich haben wir eine gute Mischung aus Jung und Alt: Kollegen von Anfang 20, die frisch aus dem Berufsbildungswerk kommen, arbeiten zusammen mit Kollegen von Ende 50, die über langjährige Erfahrung in der Industrie verfügen. In dieser Kombination motiviert sich ein Team selbst. /toto

Bei 134 Grad werden 350.000 verschiedene medizinische Instrumente sterilisiert

Akribisch testet Lukas Rintelen jede einzelne OP-Zange auf ihre Funktionalität. Bei Bedarf ölt er das Scharnier, damit der Chirurg die Zange später am OP-Tisch optimal nutzen kann. Das alles gehört zu den wichtigen Vorarbeiten im SteriCenter Herdecke.

Das SteriCenter ist eine anerkannte Inklusions-Abteilung in der Inklusionsservice Volmarstein gGmbH (ISV). In der Anlage werden OP-Instrumente nach ihrem Einsatz in 134 Grad heißem Dampf sterilisiert. Bei der Sauberkeit sind höchste Qualitätsstandards garantiert. Die Sterilisierung und Bearbeitung der Instrumente wird digital begleitet und erfasst. Rund 350.000 verschiedene Medizinprodukte sind in einer Datenbank hinterlegt. Es gibt ein Reparatur- und Nachlage-Management. Das heißt, bei der OP verbrauchte oder beschädigte Gegenstände werden je nach Verfügbarkeit im jeweiligen OP-Set erneuert. Acht Mitarbeitenden im SteriCenter haben eine Behinderung. Die Arbeit ist besonders für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung geeignet, weil es sich um ständig wiederkehrende Tätigkeiten handelt. Auf Wunsch gibt es für Kunden einen Abhol- und Bringservice. Die Dienste des SteriCenters nutzen alle medizinischen Bereiche der Stiftung, also Krankenhäuser und Medizinische Versorgungszentren, aber auch ortsansässige Arztpraxen. /toto

Wäsche-Service für Stiftungs-Bewohner: Pro Woche fallen acht Tonnen Wäsche an

Kornelia Wassilewa hat Spaß bei ihrer Arbeit. Die junge Frau fühlt sich sichtlich wohl im Team der Wäscherei. Die Mitarbeitenden sorgen dafür, dass die Menschen mit Behinderung sowie Kinder und Jugendliche in den Volmarsteiner Häusern regelmäßig saubere Wäsche im Schrank haben. Und wenn in den Waschkörben mal Kleidungsstücke auftauchen, die nicht mehr ganz im Trend sind, schmunzeln alle gemeinsam.

Pro Woche fallen 3.000 Kilo Kleidung von Menschen in der Stiftung an. Waschen, bügeln, ausliefern – diesen Rundum-Service bietet die Wäscherei für Stiftungs-Bewohner. Außerdem werden in vier großen Maschinen wöchentlich 5.000 Wischmops bzw. Putzlappen von den Reinigungskräften gewaschen, die in der Stiftung sind.

Die Wäscherei ist ausschließlich interne Dienstleisterin der Stiftung. Der Service als Teil der Wirtschaftsdienste Volmarstein GmbH (WDV) ist eine anerkannte Inklusions-Abteilung. Es gibt acht Mitarbeitende mit Handicap. /toto

Vom Entwurf im Kopf bis zum fertigen Druckwerk

Fachbereich Druck- und Medientechnik im BBW nutzt externe Kunden für praxisnahe Ausbildung

Ein neuer Gemeindebrief sollte her. „Es ist toll, was dabei herausgekommen ist“, sagt Pfarrer Karsten Malz zum neu gestalteten Nachrichtenblatt der Ev.-Lutherischen Kirchengemeinde Wetter und der Ev.-Reformieren Kirchengemeinde Wetter-Freiheit. Das vierfarbige Druckwerk in DIN A5-Format ist in einem frischen Layout gestaltet. Es umfasst 20 Seiten und erscheint viermal pro Jahr.

Entstanden ist der neue Gemeindebrief in enger Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Druck- und Medientechnik im Berufsbildungswerk (BBW) der Ev. Stiftung Volmarstein. „Wir sind echt gut beraten worden“, so Karsten Malz. Zunächst wurde ein modernes Layout entworfen, mit dem nun jede Ausgabe des Gemeindebriefs im BBW gestaltet wird. Dort erfolgen auch Druck und Auslieferung in die beiden Gemeinden.

Solche Aufträge sind in der Volmarsteiner Druck- und Medientechnik Teil der praxisnahen Ausbildung für 40 junge Menschen mit Behinderung. Sechs Ausbilderinnen und Ausbilder sorgen dafür, dass der komplette Arbeitsprozess eines grafischen Betriebs abgedeckt wird: von der Idee über die Gestaltung bis zum Druck, der Weiterverarbeitung und den Versand.

Für die Ausbildung im BBW ist eine solche Abbildung betriebsnaher Prozesse wichtig. Dadurch lernen Auszubildende die Anforderungen der Arbeitswelt am besten kennen. Die erstellten Druckprodukte sind für Wettbewerber auf dem freien Markt nicht relevant, weil die Auflagen zu gering oder die Abstimmungen mit Kunden zu umfangreich sind. Deshalb steht das BBW nicht in Konkurrenz zu Betrieben. „Das ist uns sehr wichtig“, betont Ausbildungsleiter Roland Kompalka, „wir möchten einen guten Draht in die Geschäftswelt, um unseren Auszubildenden den Übergang in Beschäftigungsverhältnisse bei heimischen Firmen zu ermöglichen“ /toto

Flair einer modernen Agentur

Das Produkt-Spektrum ist breit: von Geschäftsausstattungen (u.a. Visitenkarten, Briefbögen, Formulare) über Flyer und Broschüren in diversen Formaten, Zeitschriften, Postkarten, Kalendern bis zu Plakaten in DIN A1.

Die Räumlichkeiten spiegeln das Flair einer modernen Agentur wider. Angehende Mediengestalterinnen und -gestalter nehmen die Daten entgegen. Sie überprüfen die Dateien, um bestmögliche Druckqualität sicher zu stellen.

Auf modernsten Offset- und Digital-Druckmaschinen ist die Herstellung von Erzeugnissen in unterschiedlichen Papierqualitäten möglich. Bei der Auswahl der Materialien wird stets auf Nachhaltigkeit geachtet.

Auch die Weiterverarbeitung der Druckerzeugnisse läuft vollautomatisch. Das Falzen und Binden wird digital gesteuert und überwacht. Ob Spiralbindung, Rückenstichheftung oder Leimen – die Druckerzeugnisse werden dem Wunsch des Kunden entsprechend gebunden.

Im Lettershop werden Mailings (auch mit Beilage) oder Serienbriefe zuverlässig gedruckt und versendet.

Druck- und Medientechnik im Berufsbildungswerk Volmarstein:
Dietmar Meinbreckse, Tel. 02335 / 639 - 8400, E-Mail meinbrechsed@esv.de
Jörg Ittermann, Tel. 02335 / 639 - 8440, E-Mail ittermannj@esv.de

„Keine Spritze, wir gucken nur!“

Die Uni Witten/Herdecke und das Berufsbildungswerk Volmarstein sowie das Werner-Richard-Berufskolleg verbessern die Mundgesundheit junger Menschen mit Autismus

Diese Versicherung ist ganz wichtig: „Heute gucken wir nur!“ Dieser Satz beruhigt alle Menschen beim Zahnarztbesuch. Für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) ist er unverzichtbar. Denn sie haben oft Angst z.B. vor Spritzen und vor einer ärztlichen Behandlung. „Ich habe eine Spritzenphobie und ertrage es nicht, wenn man meinen Mund anfasst“, sagt eine Teilnehmerin. Panik ist in ihren Augen zu erkennen. Eine besondere Herangehensweise ist wichtig, um auch diese Patientengruppe zahnmedizinisch mit viel Empathie zu betreuen.

„Kariöse Zähne beeinträchtigen das Leben immens. Wir sind daher dankbar, dass die Universität Witten/Herdecke neue Wege einschlägt, um hier Abhilfe zu schaffen.“

Dr. Andreas Krompolz
Psychologe BBW

Zahnärztin Sarah Brejcha ist für ein neues ASS-Projekt Teil des Teams der Behindertenorientierten Zahnmedizin (BOZ) der Universität Witten/Herdecke. Seit vielen Jahren arbeitet das Team ständig daran, die Ausbildung von Zahnmedizinerinnen und Zahnmedizinern zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen zu verbessern.

Eine neue und deutschlandweit bislang einmalige Studie zur Zahn- und Mundgesundheit von jungen Menschen mit Autismus soll dabei helfen. „Im Berufsbildungswerk Volmarstein und im Werner-Richard-Berufskolleg haben wir eine sehr große Gruppe von Personen, die sich für unsere Studie eignen“, erklärt die junge Zahnärztin, „daher freuen wir uns auf die Zusammenarbeit.“

„Durch die Angst vor der Behandlung kann es vorkommen, dass die Zähne in einem sehr schlechten Zustand sind“, weiß Dr. Andreas Krombholz. Ob dies bei Menschen mit ASS im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen ausgeprägter ist, soll eine der Fragestellungen der Studie sein. Der Psychologe ist einer der Autismus-Experten in der Ev. Stiftung Volmarstein. Im Berufsbildungswerk leitet er den Psychologischen Dienst. Das Untersucher-Team um Studienleiter und Oberarzt Dr. Peter Schmidt hofft, dass eine dreistellige Anzahl junger

„Unser Ziel ist es, dass alle Menschen möglichst lange gesunde Zähne haben. Daher ist Vorbeugung unser Hauptanliegen“

Prof. Dr. Andreas Schulte, Leiter des Lehrstuhls für Behindertenorientierte Zahnmedizin

Gefördert durch die Dörkenstiftung

Die aktuelle Studie wird von der Werner Richard - Dr. Carl Dörken Stiftung finanziell gefördert und kann nur deshalb durchgeführt werden. Die Stiftung mit Sitz in Herdecke unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit im Werner-Richard-Berufskolleg

Menschen mit Autismus an der Studie teilnimmt. Zweimal pro Woche kommen die Zahnmediziner ins BBW und ins Berufskolleg nach Volmarstein für die Untersuchungen. Wichtig sind klare Abläufe, kurzer Termine und eine eindeutige Kommunikation. Besonders ängstliche Teilnehmende bereitet Dr. Krombholz in Gesprächen vor und begleitet sie bei der Untersuchung.

Auch Philipp Kofler, der selbst seine Ausbildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen im Berufsbildungswerk absolvierte und nun in der Abteilung für BOZ arbeitet, ist bei den Untersuchungen dabei. „Ich weiß, wie ihr euch fühlt und helfe euch, wenn ihr Angst habt“, so der junge Mann bei der Infoveranstaltung in Volmarstein.

Wer möchte, kann sich in der Ambulanz für Behindertenorientierte Zahnmedizin in Witten behandeln lassen. Die Auslastung dieser besonderen Ambulanz ist jedoch immens und es gibt aktuell eine lange Warteliste mit Patientinnen und Patienten. Menschen mit körperlichen Einschränkungen wie z.B. Cerebralparese oder Personen mit psychischen Veränderungen profitieren sehr von der besonderen Kompetenz der Zahnmediziner. Bereits seit einigen Jahren bietet das Team der BOZ in Stiftungs-Einrichtungen eine zahnmedizinische Behandlung an. „Davon profitieren beide Seiten“, betont Oberarzt Dr. Peter Schmidt, „für die Patientinnen und Patienten mit schwerer Behinderung ist es eine große Erleichterung, wenn wir vor Ort behandeln, und gleichzeitig sammeln unsere Zahnmedizin-Studierenden wichtige Erfahrungen.“ /aN

Conny Reichert (Ambulanz), Claudia Krause (Stationsleitung Wirbelsäulenchirurgie), Melanie Siemer (Pflegedienstleitung Orth. Klinik Volmarstein), PD Dr. Markus Konieczny (Chefarzt Wirbelsäulenchirurgie) und Matthias Mund (Kaufmännischer Bereichsleiter Orth. Klinik Volmarstein).

„Hier ist perfekte Teamarbeit möglich“

Interview mit Privatdozent Dr. Markus Konieczny, neuer Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie in der Klinik Volmarstein

Die Orthopädische Klinik Volmarstein hat einen weiteren Experten für ihr Team gewonnen: Privat-Dozent Dr. Markus Konieczny ist neuer Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie. „Mit seinem breiten Spektrum und der großen Expertise und Erfahrung ergänzt Dr. Konieczny hervorragend das Leistungsspektrum unserer Klinik“, erklärt Matthias Mund, Kaufmännischer Bereichsleiter der Fachklinik. Zwölf Jahre arbeitete der Experte in verantwortlicher Position als Sektionsleiter der Wirbelsäulenchirurgie an der Uniklinik Düsseldorf.

Welche Rückenerkrankungen behandeln Sie mit Ihrem Team?

Wir behandeln das gesamte Spektrum sowie sämtliche Schweregrade von Wirbelsäulenerkrankungen bei Kindern und Erwachsenen: von degenerativen Veränderungen wie Bandscheibenvorfällen und Verschleiß über komplexe Deformitäten bis zu Tumorerkrankungen.

Warum haben Sie sich für die Arbeit in Volmarstein entschieden?

Hier finde ich beste technische und organisatorische Voraussetzungen. Die enge Verzahnung mit den anderen orthopädischen Fachdisziplinen, die hier in Volmarstein mit höchster Qualität arbeiten, ermöglicht eine perfekte Teamarbeit. Wir setzen zudem in der Wirbelsäulenchirurgie die neueste Navigations- und Mikroskopie-Technik ein. Dadurch sind Behandlungen auf höchstem Niveau und mit größtmöglicher Patientensicherheit möglich.

Gibt es einen besonderen Schwerpunkt in ihrem Behandlungsspektrum?

Die minimalinvasive Behandlung aller Wirbelsäulenleiden ist ein besonderer Schwerpunkt. Auch die Behandlung von Kindern mit Deformitäten der Wirbelsäule, sogenannte „Skoliosen“ oder „Kyphosen“, werden schwerpunktmäßig minimalinvasiv behandelt.

Behandeln Sie auch konservativ – also ohne OP?

Grundsätzlich kommt bei allen Patientinnen und Patienten eine Operation nur dann in Frage, wenn die konservative Therapie ausgeschöpft ist. Unter anderem mit Physiotherapie, Physikalischer Therapie sowie den therapeutischen wirbelsäulennahen Infiltrationen können die meisten Beschwerden der Wirbelsäule erfolgreich behandelt werden. /aN

Anerkannter Experte

Privat-Dozent Dr. Markus Konieczny (44) ist Facharzt für Orthopädie & Unfallchirurgie mit der Zusatzbezeichnung „Spezielle Unfallchirurgie“ sowie „Spezielle Orthopädische Chirurgie“. Die Deutsche Wirbelsäulengesellschaft verlieh ihm das „Master-Zertifikat“ und die Europäische Wirbelsäulengesellschaft das „Eurospine Diploma“. Regelmäßig tauscht er sich mit nationalen und internationalen Fachkollegen aus und arbeitet als Ausbilder auf zahlreichen Operationsworkshops und Fortbildungen.

Helfen Sie Helfen

18.212,55 Euro

– über diese Summe hat sich Andreas Beike sehr gefreut. Er ist der designierte Leiter der geplanten Eltern-Kind-Einrichtung in Witten. „Mit dem Geld können wir schöne Dinge für die Einrichtung anschaffen, zum Beispiel Spiel- und Therapiematerial und Spielgeräte für den Außenbereich“, sagt Beike zum tollen Ergebnis der Spenden-Aktion. Die hatte in der Vorweihnachtszeit begonnen und läuft noch weiter.

Das neue Angebot der Stiftung Volmarstein entsteht im ehemaligen Haus Buschey im Wittener Stadtteil Bommern. Dort ziehen Elternteile mit Kind ein. Sie erhalten umfangreiche Unterstützung, um ein strukturiertes Familienleben aufzubauen. Ziel ist es, dass sie die Einrichtung auch wieder verlassen, um dann mit ambulanter Unterstützung als Familie wieder auf eigenen Beinen stehen zu können.

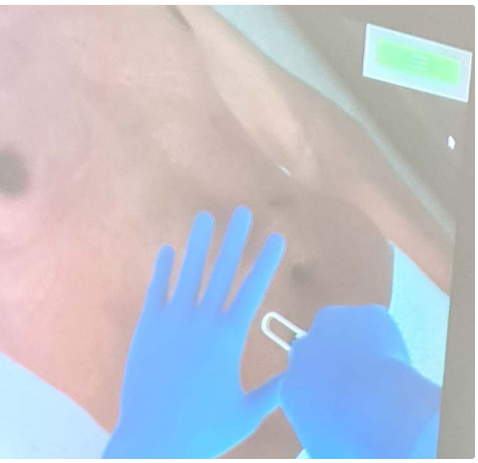
Haus Buschey ist ein früheres Altenheim der Stiftung, das 2020 durch einen Neubau ersetzt wurde. In dem bestehenden Gebäude gehen die erforderlichen Umbauarbeiten mit großen Schritten voran. Die Eltern-Kind-Einrichtung zieht in eine Etage des großen Hauses. Der Betrieb startet wahrscheinlich Ende 2023.

Der Cyber-Classroom

Neue Dimension der Ausbildung in unserer Bildungsakademie Volmarstein

Mit der fetten VR-Brille auf dem Kopf ist Tom Herwig gerade in einer anderen Welt. In beiden Händen hält er den Controller und steuert so mit Kopf und Händen seine Bewegungen im virtuellen Raum. Der Azubi der Bildungsakademie Volmarstein (BAVO) steht in einem Klassenzimmer in Hagen-Haspe. Virtuell befindet er sich im Patientenzimmer. Er hebt einen Controller und winkt. Auf dem riesigen Bildschirm winkt seine Hand und der virtuelle Patient beginnt zu lächeln. „Das ist cool“, schwärmt der Auszubildende, bevor er wieder in die VR-Welt abtaucht.

Ein 3D Touch-Display mit 2,16 m (!) Bildschirmdiagonale als Tafelersatz und zwei futuristische Virtual-Reality-Systeme schaffen neue Dimensionen in der Ausbildung am Mops. So geht zeitgemäße Pflegeschule heute, zumindest an der Bildungsakademie der Ev. Stiftung Volmarstein. Eine Anwendung mit didaktisch aufbereiteten Lernmodulen ermöglicht es den Auszubildenden, in eine virtuelle Welt einzutauchen. Die neue Technik wird im Unterricht ergänzend eingesetzt, um das Verständnis für komplexe Themen zu erleichtern. Beispielsweise kann zur besseren Anschaulichkeit die menschliche Anatomie in dreidimensionaler Ansicht einzelner Organe räumlich dargestellt werden. „Wir haben buchstäblich ein großes Herz für die Ausbildung und können es uns aus allen Perspektiven anschauen“, erklärt Thorsten Krause, Fachbereichsleiter für die generalistische Pflegeausbildung an der BAVO. Zwei VR-Brillen erlauben den Auszubildenden auch zeitgleich in virtuelle Pflegesituationen einzutauchen, Arbeitsschritte interaktiv durchzuführen und komplexe Handlungsketten mit einem hohen Lerneffekt quasi spielerisch zu trainieren. „Man kann üben, ohne den



Patienten zu schädigen“, betont Celina Hellwage. Die 21-Jährige gibt ihrem Patienten virtuell eine Spritze. Alle einzelnen Schritte werden durchgespielt. Dazwischen gibt es noch Fragen, die Celina mit dem richtigen Klick beantworten muss.
„Das passt zur Generation unserer Azubis“, betont Bettina Schmitz-Grohs, Leiterin des →

Leichte Sprache

Pflege-Azubis üben jetzt mit Videobrille

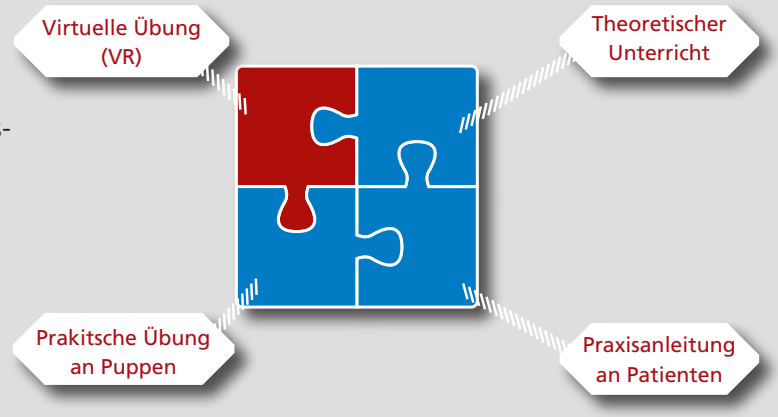
Die Pflege-Azubis von der Bildungs-Akademie Volmarstein (BAVO) lernen mit moderner Technik:
Es gibt im Klassen-Raum keine Tafel mehr,
sondern einen Bildschirm zum Tippen.
So ähnlich wie bei einem Smart-Phone.
Aber viel größer.
Computer–Programme auf dem Bildschirm helfen
zum Beispiel, den Körper besser zu verstehen:
Die Azubis können sich im Unterricht Organe
ganz groß und von allen Seiten angucken.
Man sagt dazu auch: 3-dimensional oder: 3D

Es gibt auch Programme mit Virtual Reality.
Das spricht man so aus: VÖRTJEL RI-Ä-LI-TI.
Azubi Celina Hellwage zeigt, wie das geht:
Sie braucht dazu eine Video-Brille.
Das ist eine Brille mit Bildschirm drin.
Sie sieht auf dem Bildschirm eine Situation
wie in einem Film.
Zum Beispiel: ein Krankenzimmer mit einem Patienten.
Sie hat eine Steuerung in der Hand
wie von einer Spiel-Konsole.
Mit der Steuerung kann sie selbst mitmachen
in der Situation in dem Krankenzimmer.
Sie kann üben, dem Patienten Spritzen zu geben.
Sie muss keine Angst haben, Fehler zu machen.
Denn der Patient ist nicht echt.
Der Patient ist nur in der Video-Brille.

Virtuelle Realität (VR)

VR bezeichnet eine durch spezielle IT-Technik erzeugte künstliche Wirklichkeit. Diese kann z.B. ein simulierter Flug in einem Raumschiff sein, aber auch eine realitätsgetreue Ausführung von pflegerischen Maßnahmen. All das ist nur schwer mit bestehenden 3D-Technologien zu vergleichen – und noch schwieriger zu beschreiben, ohne VR selbst zu erleben. Der Kern moderner VR-Hardware ist die VR-Brille (siehe Foto).

Vierteilige Ausbildung



Fachbereichs OTA-Ausbildung. „Es steigert die Qualität unserer Ausbildung und damit auch die Patientensicherheit." Beim angstfreien Üben sind Fehler erlaubt. Hinterher gibt es eine genaue Analyse. Die VR-Technik ist eine Erweiterung des so genannten skills- und simulationsbasierten Lernens. Im „SIM-Zentrum" üben die Azubis bereits an High-Tech-Pflegepuppen.

Rund 40.000 Euro hat die BAVO für die neue VR-Technik ausgegeben. „Die Gelder stammen größtenteils aus dem Digitalpakt der Bundesregierung", so Bildungsakademieleiterin Daniela Massoli. „Mit der Unterstützung konnten wir den Auszubildenden und uns das schönste Geschenk selbst machen", schwärmt sie. /aN

OP-Fachfrau mit Leidenschaft

Bettina Schmitz-Grohs (Foto) leitet den Fachbereich OTA-Ausbildung in der BAVO. Die angehenden Operationstechnischen Assistent*innen profitieren von ihrer langjährigen Erfahrung. Viele Jahre arbeitete sie selbst als Fachkrankenschwester im OP verschiedener Kliniken. „Die Arbeit im OP ist meine Leidenschaft und das gebe ich gerne an den Nachwuchs weiter", betont sie. Die Fachfrau qualifizierte sich weiter mit dem Bachelor in Pflegepädagogik, dem Master im Bereich Bildung und Medien mit dem Schwerpunkt digitale Medien. In den vergangenen Jahren arbeitete sie an verschiedenen Pflegeschulen. Die digital unterstützte Ausbildung in der BAVO hat mich beeindruckt", betont Bettina Schmitz-Grohs. Das ist schon etwas Besonderes und in nur wenigen Schulen zu finden." Für sie ist es wichtig, die Azubis auf die Digitalisierung im Krankenhaus vorzubereiten. „Gleichzeitig will ich meinen Schülerinnen vermitteln: Hinter der Galle oder der Hüfte steht immer ein Mensch, für den wir als Teil eines Teams unser Bestmögliches geben." /aN

Ein Zuhause mitten im Quartier

Mit der Wohnanlage an der alten Heideschule erweitert die Stiftung ihr Angebot in Gevelsberg

Im Dachgarten der neuen Wohngemeinschaft an der alten Heideschule: Nicolas Starck, Christina Bösken, Markus Bachmann, Dirk Rottschäfer.

„Was lange währt, wird endlich gut“, so Vorstand Markus Bachmann bei einer kleinen Eröffnungsfeier in der neuen Wohngemeinschaft an der alten Heideschule. Nach drei Jahren Bauzeit konnten die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in den großen Neubau direkt neben dem Hans-Grünewald-Haus in Gevelsberg einziehen.

Auf 2.100 Quadratmetern Wohnfläche entstanden zwei WGs für jeweils acht Menschen mit Handicap, eine WG für acht Menschen mit Demenz und 16 barrierefreie Service-Wohnungen von 50 bis 70 Quadratmeter. Außerdem gibt es eine Tiefgarage und einen schönen Dachgarten. Im benachbarten Hans-Grünewald-Haus wurde Platz geschaffen, weil die Bewohnerinnen und Bewohner der Demenz-WG von dort in den Neubau gezogen sind. Dadurch stehen im Hans-Grünewald-Haus nun 50 statt bislang 36 Plätze für die klassische Seniorenhilfe zur Verfügung.

„Wir brauchen menschenwürdige und warmherzige Wohnangebote für Senioren und Menschen mit Behinderung“, betonte Bürgermeister Claus Jacobi. „Von ambulant bis stationär schafft die Ev. Stiftung Volmarstein hier im Quartier ein Zuhause für die Menschen. Das passt nicht nur zum Zeitgeist, sondern auch zu Ihrem christlichen Menschenbild.“ /aN

„Selbstbestimmung gelingt so besser“

Dirk Rottschäfer, Leiter des Geschäftsbereichs Assistenz und Soziale Teilhabe, zum Umzug in das Wohnquartier an der alten Heideschule.

Wie finden Ihre Bewohner*innen das Leben im neuen Quartier?

Die Bewohnerinnen und Bewohner leben hier zentral mitten in Gevelsberg. Die Fußgängerzone ist gut zu erreichen, man kann mal ins Café oder einkaufen gehen. Das ist gut und anders als bisher in Volmarstein. Inklusiver. Und das freut alle sehr.

Was hat sich bei der Wohnsituation in der WG verändert?

Jeder hat jetzt sein eigenes Bad und sein eigenes Zimmer. Man kann sich mal zurückziehen – das genießen besonders die Bewohner, die bisher in Doppelzimmer lebten.

Hat sich auch das Leben in der WG verändert?

Ja, denn die WG ist kleiner geworden. Und die Selbstbestimmung gelingt so besser. Die Mitarbeitenden können besser auf die Wünsche der Bewohner eingehen. Wer steht wann auf? Bestellen wir heute mal Pizza? Oder gehen wir ein Eis essen? Die Menschen, die zusammenleben, kennen und mögen sich. Die Bedürfnisse und Unterstützungsleistungen sind ähnlich. Dadurch harmoniert die Gruppe sehr – und das sorgt für gute Stimmung.

Wie profitieren alle von der Gemeinschaft im Quartier?

Wir nutzen gemeinsame Ressourcen wie z.B. den Garten. Begegnung wird auch bei Festen oder anderen Aktionen stattfinden. Darauf freuen sich alle. Die Kosten für Hausmeister oder externe Dienstleistungen werden geteilt. Außerdem gibt es gemeinsame Nachwachen in den WGs. Dadurch können wir tagsüber mehr Personal einsetzen. /aN

MVZ-Team setzt seine qualifizierte Arbeit fort

„Wir sind auch in Zukunft für unsere Patienten da“, betont Dr. Stefan Linnenbecker, Leiter der MVZ Ortho-Klinik Dortmund. Das Medizinisches Versorgungszentrum in Hörde bleibt – auch wenn die benachbarte Ortho-Klinik Ende März geschlossen wurde. Mit unterschiedlich spezialisierten Ärzten bietet die MVZ Ortho-Klinik Dortmund ein breites Spektrum der ambulanten Behandlung von Patientinnen und Patienten mit orthopädischen und unfallchirurgischen Problemen. Als Durchgangsärztin ist Gabriele Eckey für die Versorgung nach Schul- und Arbeitsunfällen sowie in BG-Fällen verantwortlich.

Das MVZ deckt das gesamte Spektrum der ambulanten Chirurgie des Bewegungsapparats und der Körperoberfläche ab. Neben der Allgemeinen Orthopädie und Unfallchirurgie sind Kinderorthopädie, Hand- und Fußchirurgie Schwerpunkte des MVZs an der Wellinghofer Straße. Auch bei Sportverletzungen steht das Facharztteam mit höchster Expertise zur Verfügung. „Wir führen direkt im MVZ zahlreiche ambulante Eingriffe durch“, so Dr. Linnenbecker. Zukünftig wird der Fokus neben der Hand- und Fußchirurgie auch auf der arthroskopischen Chirurgie liegen, insbesondere in knorpelregenerativen Eingriffen. „Hier werden wir uns breiter aufstellen“, erklärt der Facharzt. „Und wir pflegen weiterhin die enge Zusammenarbeit mit der Orthopädischen Klinik Volmarstein sowie mit den Dortmunder Krankenhäusern und nutzen die kurzen Wege, wenn unsere Patienten dies wünschen – egal ob für eine Zweitmeinung oder für größere orthopädische Eingriffe.“ /aN

Kita „Bullerbü“ feiert buntes

„Mir tut jeder leid, der nicht in Bullerbü lebt!“ Mit diesem Zitat von Astrid Lindgren brachte es Tanja Schunder auf den Punkt. Fröhliche Kinder, glückliche Eltern und begeisterte Erzieherinnen feierten das Richtfest der neuen Kita Bullerbü.

Als Leiterin der Kindertageseinrichtung sprach Tanja Schunder nicht nur den Kindern, Eltern und Kollegen in der Ev. Stiftung Volmarstein ihren Dank aus. Vor allem ihr starkes Team rührte sie mit warmherzigen Worten: „Danke für euer Vertrauen, mit mir und der Kinder- und Jugendhilfe Volmarstein diese Kita in einer Überganglösung zu starten und ohne zu wissen, wie es wirklich wird, mit uns bald in diesen Neubau zu ziehen. Das geht nur, weil wir ein tolles Team sind und ihr alle mit dem Herzen dabei seid.“

Diakonin Sabine Riddermann, Bereichsleiterin im benachbarten Berufsbildungswerk, bat gemeinsam mit den Gästen um Gottes Segen. Die Kita Bullerbü startete im August mit 25 Kindern zwischen einem und fünf Jahren. Betreiber der Kita ist die Kinder- und Jugendhilfe Volmarstein, ein Tochterunternehmen der Stiftung Volmarstein. Zurzeit ist die Kita im neuen Wohnprojekt der Stiftung an der Wilhelminenstraße in Alt-Wetter beheimatet. Bald findet sie in Volmarstein, Vorderer Heide 1, ihr neues Zuhause. Dort entsteht derzeit der Neubau. Auf ca. 560 Quadratmetern ist Platz für drei Gruppen mit insgesamt 55 Kindern ab einem Alter von 4 Monaten. Geplant ist die energetische Eigenständigkeit, eine PV-Anlage sowie ein Gründach. „Wir sind sehr dankbar, dass wir gemeinsam mit der Stiftung Volmarstein einen Platz für den Neubau der Kita gefunden haben“, betonte Bürgermeister Frank Hasenberg, „die Kinder haben hier ein tolles Umfeld, um sich wohl zu fühlen.

Richtfest

Tanja Schunder und ihr Team haben für die neue Kindertageseinrichtung ein naturpädagogisches Konzept entwickelt. Im Vordergrund stehen viel Bewegung und Lernen im Freien. Die Kinder können in der Natur eigene Erfahrungen sammeln und frei experimentieren. Sie lernen die Abläufe in der Natur kennen. Geplant ist auch eine intensive Nutzung des Naturgeländes und des Sozialraums um die neue Kita mit der großen Wiese, dem nahgelegenen Wald aber auch mit Nachbarn. /aN

Dickes Lob für Top-Note 1,1

Jahrgangsbester – für diese besondere Leistung wurde Rostislaw Krasnov von der Landwirtschaftskammer NRW geehrt. Der 23-Jährige absolvierte eine Ausbildung zum Werker im Garten- und Landschaftsbau am Berufsbildungswerk (BBW) Volmarstein. Mit der Gesamtnote 1,1 schloss er seine Prüfungen ab.

Achim Köberich, Ausbilder im BBW, hat den jungen Mann drei Jahre lang begleitet. „Egal, welche Aufgabe ansteht, Rostislaw erledigt sie bestens“, betont Köberich. Das ist nicht selbstverständlich. Denn der Auszubildende hat eine Autismus-Spektrum-Störung. Im Berufsbilsungswerk der Stiftung Volmarstein hatte er während der der dreimonatigen Berufsvorbereitung zunächst mehrere Berufe ausprobiert. Das half ihm, den richtigen Weg zu finden. „PC-Arbeit hat mir nicht so gut gefallen“, berichtet Rostislaw Krasnov. „draußen zu arbeiten und in Bewegung zu sein - das ist mein Ding.“

Die Prüfung fiel ihm leicht. Er musste z.B. Pflanzen erkennen und die richtigen deutschen und botanischen Namen nennen – kein Problem für den Prüfling, denn er hatte mit großem Ehrgeiz gelernt. Für die praktische Prüfung übte er im BBW-Gewächshaus. „Das hat sehr geholfen“, sagt er. „außerdem habe ich während der Ausbildungszeit bei ganz vielen Projekten mitgearbeitet.“ So hatte er u.a. beim Bau einer Natursteinmauer und beim Anlegen von befestigten Flächen mitgewirkt.

Klar, dass bei solchen Spitzenleistungen die Rehabilitationsmaßnahme weitergeht. Direkt nach der Prüfung startete er die zweijährige Vollausbildung zum Gärtner. „Im Garten- und Landschaftsbau ist Rostislaw Krasnov überall einsetzbar. Über eine so zuverlässige und gute Fachkraft werden sich seine künftigen Arbeitgeber freuen“, prohezeit Ausbilder Köberich mit Stolz. /aN

Jubiläum in der Kita Pusteblume

Volmarsteiner Kindergarten seit 50 Jahren wichtiger Teil des Dorflebens

Früher kam das schon mal vor: Mütter, die in der Stiftung arbeiteten, nahmen ihre Kinder mit in die Häuser bzw. auf die Stationen, um dort „nebenbei" die Kleinen zu betreuen. Einen enomen Fortschritt bedeutete daher 1973 die Eröffnung der Kita Pusteblume auf dem Gelände in Volmarstein. 50 Jahre Kita Pusteblume – das war nun ein Grund zum Feiern.

„Danke, dass wir hier spielen und toben dürfen", sagte die kleine Taya bei dem bunten Fest. Zum Jubiläum legte sich das Kita-Team mächtig ins Zeug: Mit den Mädchen und Jungen hatten die Mitarbeitenden ein Lied eingeübt. In der Turnhalle waren Spielstationen aufgebaut. Der Elternrat hatte eine riesige Geburtstagstorte organisiert. Und Stiftungs-Diakon Andreas Vesper segnete alle, die im Haus spielen und arbeiten.

„Viele Kinder von Stiftungs-Mitarbeitenden sind in der Pusteblume groß geworden", erinnerte die heutige Leiterin Annette Timmerbeil an die besondere Geschichte, „das gibt es bis heute immer wieder." Als die Kita 1973 eröffnet wurde, war es ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung und des Ev. Krankenhauses Haspe. Dieser Betriebs-Kindergarten ließ sich auf Dauer jedoch nicht finanzieren. Deshalb gründeten sie einen eigenen Verein, der zwischenzeitlich die Trägerschaft übernahm. Seit 2020 gehört die Kita Pusteblume als Regelkindergarten wieder zur Stiftung. /aN

Verstärkung fürs MVZ Witten

„Die gute Beziehung zwischen Arzt und Patient ist die tragende Säule in der Behandlung", betont Dr. Almut Udolph (Foto). Die Wittenerin ist Fachärztin für Neurologie sowie für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie verstärkt das Team des MVZ Witten im Wiesenviertel. „In der Praxis kann ich nun meine Patientinnen und Patienten über einen längeren Zeitraum begleiten als in der Klinik", betont die 46-Jährige, „darauf freue ich mich besonders."

Seit 2003 arbeitete die Medizinerin in verschiedenen Kliniken im Ruhrgebiet. Zu ihren Stationen gehörten z.B. die Uniklinik Bergmannsheil in Bochum, das Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke sowie eine Rehabilitationsklinik in Dortmund. Von ihrer breiten Erfahrung in der Akut- und Rehamedizin profitieren nun die Patientinnen und Patienten in der Ruhrstadt.

Im Praxisteam MVZ Witten in der Wiesenstraße 22 arbeiten vier Ärzte: Neben Dr. Almut Udolph ist es Dr. Martin Kuthe (Facharzt für Neurologie), die gemeinsam den Fachbereich für Neu¬rologie und Psychiatrie ab¬decken, behandelt Tilman Blanck-Lubarsch (Facharzt für Orthopä¬die und Chirurgie) Menschen mit Problemen am Bewegungsapparat. Dr. Frank E. Koch ist Facharzt für Innere Medizin, Diabetologe und Allgemeinmediziner.

„Die drei Fachabteilungen bilden eine sehr gute Kombination", sagt Dr. Almut Udolph, „so gibt es z.B. in der Allgemeinmedizin einige Patienten mit psychosomatischen Beschwerdebildern, die bei uns schneller an den richtigen Behandler vermittelt werden können." /aN

Stiftung Volmarstein im Kurzportrait

Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist eine diakonische Einrichtung der Behinderten-, Kinder-, Jugend-, Kranken- und Seniorenhilfe. Sie bietet umfassende Dienste und Hilfen für Menschen und ist als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Sie fördert mildtätige Zwecke, Wissenschaft und Forschung sowie das Wohlfahrtswesen.

Die Stiftung trägt seit 2012 das Siegel des Deutschen Spendenrats.

Sie ist auf Spendengelder angewiesen, um den ihr anvertrauen Menschen eine Betreuung anzubieten, die über die Grundversorgung hinaus geht.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu unterstützen. Ansprechpartner dafür sind rechts aufgeführt. Gerne nehmen wir auch Lob, Kritik und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Kontakt

Spenden / Spendenservice

Diane Sinter
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 20 · sinterd@esv.de

Nachlässe / Testamente

Markus Bachmann (Vorstand)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 101 · bachmannm@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 10 40 · vespera@esv.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.volmarstein.info oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:

@ev.stiftungvolmarstein

@volmarstein

stiftung.volmarstein

Volmarstein - die Evangelische Stiftung

Impressum Volmarsteiner Gruß 1-2023

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban, Luca Geisel
Fotos	Team der Öffentlichkeitsarbeit
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto)
Leichte Sprache	Annika Nietzio, Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Laura Möller
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Markus Bachmann
Auflage	12.000

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

„Irgendwann kommt im Leben der Punkt, da hat man alles was man braucht. Da verlieren Geschenke an Sinn. Mir wäre es lieber, wenn das Geld für etwas Sinnvolles verwendet würde."

~Karin Lottmann

„Bei der Beerdigung meines besten Freundes war das Grab ein einziges Blumenmeer. Das tat mir in der Seele weh. Wie viel Gutes hätte man mit dem Geld in seinem Namen machen können?"

~Andreas Schubert

Wenn es Ihnen auch so geht, haben wir ein Angebot für Sie:

Bitten Sie doch einfach Ihre Gäste um eine Spende für die Evangelische Stiftung Volmarstein.

Ob als Allgemeinspende, die wir dort einsetzen, wo es nötig ist, oder als Spende für einen bestimmten Zweck: In unserer großen Stiftung gibt es viele Bereiche, die Sie unterstützen können.

Sprechen Sie uns an! Gemeinsam finden wir das Richtige für Sie und planen den Ablauf.

Kontakt

Spenden@esv.de
02335 / 639 – 2720

Spendenkonto

Ev. Stiftung Volmarstein
DE40 3506 0190 2101 5990 54